

Wroclaw Arbeiter-Zeitung

Montag, 25. November 1929
11. Jahrg. Nummer 275

Preis: wöchentlich 0,10 Mk.
Durch die Post bezogen 0,15 Mk.
Kriegsbezug: Die Zeitungsstelle oder deren
Raum 12 Pf. Vereins- und Anzeigen 6 Pf. Restliche
Preis: Die dreispaltige Zeitungsstelle oder deren Raum im Text
10 Pf. — Einmalige Inseraten-Annahme: bei der Haupt-Exposition
sowie in den Filial-Expositionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Abbestellung: Breslau 10, Trebnitz Str. 50, Tel. 500 00.
Postbezug: Breslau 544, Postbezug: Breslau, Trebnitz
Strasse 50, Tel. 239 02, Geschäftszeit der Redaktion von 12—12.
Montags bis Freitags von 17—18 Uhr, Filialabteilungen:
Görlitz, Berlin, 26, Tel. 4085; Oppeln, Abbestellz. 11, Tel. 1904;
Görlitz, Lüneburg, 6, Tel. 2384, Geschäftszeit: 8—19 Uhr. Geschäftszeit:
Hauptverlag Breslau, Geschäftszeit: 8—19 Uhr. Geschäftszeit:
Lagereisen, m. d., Bresl. — Druck: „Reuter“, Fil. Breslau, Trebnitz, Str. 50

Sturmzeichen in Polen!

Rebellion der werktätigen Bauernmassen — Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei verhaftet

Wie die polnische Presse berichtet, hat die Warschauer Polizei die Mitglieder des Zentralkomitees der Polnischen Kommunistischen Partei verhaftet. Es wurden 62 Patrouillen der Geheimpolizei mobilisiert, die zu gleicher Stunde 42 Hausdurchsuchungen vornahmen. In ganzen wurden 50 Genossen verhaftet, davon wurden 19 ins Gefängnis eingeliefert. Zugleich soll die Polizei, wie die polnische Presse behauptet, 50.000 Flugschriften sowie Agitationsmaterial beschlagnahmt haben.

Die Ereignisse in Polen weisen trotz aller Verschiedenheit der polnischen Presse mit Jubel begrüßt und als Verschlagung der kommunistischen Partei, die in Polen seit Jahren illegal ist, gewertet. Die Presse will jedoch zu früh, die kommunistische Partei wird trotz der Verhaftung führender Funktionäre ihre Arbeit weiter führen. Keine Verhaftung kommunistischer Funktionäre kann die Verschärfung der Klassenkämpfe und den damit steigenden Einfluß der kommunistischen Partei brechen.

Die Ereignisse in Polen weisen trotz aller Verschiedenheit der allgemeinen Bedingungen gewisse Ähnlichkeiten mit der Lage in Österreich auf. Auch hier stehen die Massen der werktätigen Bevölkerung in einem erbitterten Kampf gegen Faschismus und Sozialfaschismus. — In einem Kampf, der auf der Grundlage der politischen Kräfte der faschistischen Diktatur zu einer revolutionären Krise anwächst. Die allgemeine ökonomische Depression des Weltkapitalismus wirkt sich infolge der starken Abhängigkeit der polnischen Wirtschaft von ausländischem Kapital in Polen mit doppelter Schärfe aus. Zu der schleppenden Agrarkrise und der Krise in der Textilindustrie ist in den letzten Monaten eine krisenhafte Depression in allen anderen wichtigen Industriezweigen: im Bergbau, in der verarbeitenden Industrie, in der Metallindustrie hinzugekommen. Kleinere und größere Streiks erschüttern in ununterbrochener Folge das Wirtschaftsleben des Landes. Unter den Bauernmassen herrscht eine allgemeine starke Gärung. Nicht nur in den nationalen Rand-

gebieten: West-Weichsel und Ost-Ukraine, sondern bereits im Zentrum des Landes erheben sich die Bauernmassen zum Widerstand gegen die drückende Steuerlast und gegen die mittelalterlich-leibeigenschaftlichen Zwangsarbeiten (beim Bau von strategischen Straßen u. a.).

Die offene Rebellion der Bauernmassen ist das charakteristische Moment der gegenwärtigen Lage in Polen. Hinzu kommt die starke revolutionäre Gärung unter den Arbeiter- und Bauernmassen der nationalen Minderheiten, die sozusagen einen dauernden Kriegszustand in diesen Landesteilen erzeugt. Selbst unter den Soldaten macht sich aus, die herrschende Klasse in Schrecken versetzende Unzufriedenheit bemerkbar.

Die Gegensätze innerhalb der herrschenden Klasse, die durch die Ungleichmäßigkeit der Krise und durch die verschiedene soziale Basis der einzelnen parlamentarischen Gruppen bedingt sind, treten immer schärfer hervor. Die Legende von dem Volkshelden Pilsudski ist endgültig verstorben, der Glorionschein der „Regierung des Glücks“ erloschen. In dem Maße, wie die Krise sich vertieft, — diese Entwicklung ist unvermeidlich — rollt die Geschichte vor der polnischen Arbeiterklasse und ihrer heldenhaften Avantgarde, der kommunistischen Partei Polens, immer zwingender die Frage des Kampfes um die Macht auf.

Das weltgeschichtliche Ringen zwischen Revolution und Konterrevolution hat von neuem in internationaler Maßstäbe eingesetzt. Noch kann man nicht voraussagen, wann die Entscheidungsschlachten geschlagen werden. Aber keine Macht der Welt, kein Morgan, keine faschistische Diktatur, kein sozialfaschistischer Hinterstreich wird den unvermeidlichen Ausgang dieses Dramas verhindern können: den Sieg der proletarischen Diktatur über die absterbende, lebendigen Leibes verkaufende kapitalistische Gesellschaftsordnung, die noch einmal alle Kräfte zusammenreißt, um ihrem Schicksal zu entgehen.

Österreich und Polen sind Sturmzeichen, die den nahenden Orkan ankündigen.

Clemenceau gestorben

Breslau, 25. November.

In der Nacht zum Montag ist der bekannte französische Politiker Georges Clemenceau, der wiederholt Ministerpräsident war, im Alter von 88 Jahren gestorben. Clemenceaus Laufbahn war außerordentlich bewegt und wechselvoll. Von Beruf Arzt, trat er in den sechziger Jahren in die politische Laufbahn. Er bekämpfte die Politik des Kaiserreiches, kam wiederholt ins Gefängnis und flüchtete später nach Amerika. Nach Sturz des Kaiserreiches kehrte er nach Frankreich zurück. Jetzt begann sein Aufstieg. Er stürzte 1892 Gambetta, 1897 Cochet, 1893 wird er durch Intrigen selbst gestürzt, geht 1906 in den Senat, wird Minister des Innern im Kabinett Sarrien, dann selbst Ministerpräsident. Clemenceau, der als Sozialist begann, der seine Gesinnung wie ein Pferd wechselte, wütender Bekämpfer des Sozialismus und des Imperialismus, Briand und wurde schließlich der Schandverträge von Versailles, der es nie verstanden hat, in vollkommener Unklarheit und Verwirrung zurückgezogen. Das offizielle Frankreich hat das Gesicht des alten Clemenceaus die Fahnen auf Halbmast gehißt. Die Arbeiterklasse Frankreichs aber, deren wütendster Feind der Verstorbenen war, weiß diese Heuchelei gebührend einzuschätzen. Zu Lebzeiten war Clemenceau, der nichts aus Gesinnung, sondern alles aus Ehrgeiz tat, bei allen bürgerlichen Parteien wegen seiner hemmungslosen Ruchlosigkeit gefürchtet. Ein Politiker der Gesinnungslosigkeit und der Intrige, ein Kriegsverbrecher, ein wütender Feind der Arbeiterklasse, das war Clemenceau.

Restlose Kapitulation der österreichischen Sozialdemokratie

Wien, 24. November.

Der Bürgermeister Seitz erklärte gestern im Wiener Gemeinderat, daß man mit der Auflösung der Wiener Gemeindevache zu rechnen habe. Diese Heuchelei des Vorstehenden der S.D. ist das erste offizielle Eingeständnis der restlosen Kapitulation bei den bevorstehenden Vereinbarungen über die Verfassungsreform. Die Gemeindevache veröffentlichte eine Erklärung, in der sie ihre Befriedigung über den bisherigen Verlauf der Verfassungsverhandlungen und insbesondere auch über die Zugeständnisse der sozialdemokratischen Führer ausdrückte.

Schlesischer Fememord verurteilt

Lampel, Schwemmer und Deulow aus der Haft entlassen

Breslau, 25. November.

Am Sonnabendvormittag sind die in der Fememordache verhafteten Lampel, Schwemmer und Deulow aus dem Untersuchungsgefängnis in Reife entlassen worden. Wir haben auf diesen vorläufigen Ausgang der Sache bereits in unserer Donnerstag-Nummer hingewiesen. Mit der Haftentlassung der drei Angeklagten, darunter des Haupttäters Deulow, wird das Verfahren aus „außenpolitischen Gründen“, die wir bereits näher gekennzeichnet haben, eingestellt werden.

Schwere Zusammenstöße in Ratibor

Ratibor, 25. November. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend kam es in Ratibor zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Arbeitern. Ein eigener Bericht liegt uns noch nicht vor.

Mitteldeutscher Bergbauschiedsspruch abgelehnt

Galle, 25. November. Der für den mitteldeutschen Bergbau fällige Schiedsspruch wurde in einer am Sonntag stattgefundenen Funktionärskonferenz abgelehnt.

In Berlin haben sich am Totensonntag zwei schwere Verkehrsunfälle ereignet. In einem Falle fuhr ein Auto in die Menge, während im anderen Falle Mutter und Kind von einem Auto totgefahren wurden.

Der schlesische Wutschplan — das Polizeipräsidium und — die bürgerliche Presse

Breslau, 25. November.

Unser Extrablatt am Sonnabendmorgen schlug wie eine Bombe ein. In wenigen Augenblicken war es verflucht. Wir hätten gut die dreifache Auflage herstellen können. Überall bildeten sich auf den Straßen diskutierende Gruppen; vor den Geschäften, die das Extrablatt ausgehängt hatten, brängten sich noch in den Nachmittagsstunden die Menschen. Oft konnte man hören: „Das habe ich schon lange erwartet.“ Unser Extrablatt sprach also nur lautet das aus, was seit langem gewissermaßen in der Luft lag.

Nur einige wenige mimen die Ahnungslosen. Und unter denen war merkwürdigerweise — wenn man der bürgerlichen Presse, vor allem dem „Generale“, der am Sonnabend die schäblichste Rolle spielte, glauben darf — das Breslauer Polizeipräsidium. Das wußte auf einmal von nichts. Es ermächtigte die bürgerliche Presse dazu, unsere Meldung zu dementieren (!) und Angriffe gegen uns damit zu verknüpfen.

Wir stellen deshalb noch einmal fest: Das Vorliegen der uns zugegangenen Meldungen auch an Polizeistellen wurde ausdrücklich angegeben. Das meinten wir damit, daß ihre Richtigkeit vom Polizeipräsidium bestätigt sei. Selbstverständlich wollten wir nicht sagen, daß das Polizeipräsidium sich unserer Beurteilung der Situation angeschlossen hätte. Das ist in gleichen Fällen noch nie der Fall gewesen und wird es auch in Zukunft nie sein. Es wäre ja auch noch schöner, wenn eine Polizeibehörde einmal faschistischen Wutschplänen ernsthaft nachgehen würde.

Wir fragen das Präsidium: Stimmt es, daß der „Generale“ amtlicherseits ermächtigt wurde, zu schreiben: Unsere Behauptungen wären „erfunden“? Stimmt es, daß er beauftragt wurde, zu schreiben, das Polizeipräsidium hätte uns gegenüber die Wutschabsichten dementiert? Seit wann wäre es Aufgabe der Polizei, zu dementieren, daß faschistische Kreise loschlagen wollen?

Polizei das Gegenteil unserer Meldungen? Wie ernsthaft diese waren, geht schon aus der sozialdemokratischen „Volks-

wacht“ hervor, die, obwohl bezahltem Auftrag gemäß verpflichtet, alle Erregung der Arbeiterschaft zu vermeiden, vollständig unsere alarmierenden Enthüllungen bekräftigen mußte?

Allerdings empfiehlt sie nach bewährtem Muster ihren Lesern, „Ruhe zu bewahren“. Zu einer Beunruhigung läge „vorerst (!) kein Anlaß vor“. Wir kennen die Melodie nicht nur aus dem Geschehen in Deutschland, sondern sehen ihren „Erfolg“ gerade in diesen Tagen mit erschreckender Deutlichkeit in Österreich.

Die deutschen Arbeiter müssen besser auf dem Posten sein. Es darf nicht mehr vorkommen, daß, wie beim Kapp-Putsch, kurze Zeit vorher noch Moske in Breslau war, eine militärische Parade abnahm, dabei von der „republikanischen Zuverlässigkeit der Truppe“ quasselte, und daß wenig später Kapp und daselbe eben noch als zuverlässig bezeichnete Militär puschten. Die deutschen Arbeiter haben gelernt! Sie werden sich um die kommunistische Partei scharen, die als einzige Kraft den Faschismus entlocken bekämpft, sie werden auf die Beschwichtigungen der Sozialdemokratischen Partei nicht hören und die faschistenfreundliche Presse, einschließlich solcher „neutralen“ Blätter, wie der „Generale“ eins zu sein vor gibt, aus dem Hause werfen.

Die Breslauer Arbeiter marschieren auf gegen die Faschisten

Breslau, 25. November. Dem Aufruf der kommunistischen Partei folgend, marschierten am Sonnabend die Breslauer Arbeiter zu Tausenden auf, um zum Ausdruck zu bringen, daß sie keinesfalls gewillt sind, tatenlos den Untrieben der Faschisten zuzusehen. Im Beisein der Partei fand eine Kundgebung statt. Der Zentralbauaal war dicht gefüllt. Hier hielt Genosse Reimann die Ansprache. Daneben spielten die oberschlesischen „Roten Bergknappen“ eine mit großem Beifall aufgenommene politisch-satirische Revue, und der Schauspieler Tzipig regierte die Rehe.

Die Breslauer Arbeiter begreifen, daß im Kampf gegen Faschismus und Sozialfaschismus sie sich nur auf die eigene Kraft verlassen können.

Wo bleiben die Hauszinssteuer-Milliarden?

Die Wahrheit über die Hauszinssteuerverbrechen. — Nur ein Viertel der von den Mietern erprehten Summen dient dem Wohnungsbau.

Aus der kommunistischen Landtagsfraktion wird uns geschrieben: Die Regierung des sozialfaschistischen Ministerpräsidenten Braun hat noch am Tage vor der Wahl ein „Dementi“ voller künftlicher Enttäuschung durch den Antifaschistischen Pressedienst losgelassen, weil die kommunistische Presse, entgegen einem offiziellen Wahlartikel der Preußengovernment, festgestellt hat, daß nicht, wie die Regierung die wertvollen Steuerzahler glauben möchte, „mehr als die Hälfte der Hauszinssteuer“ dem Wohnungsbau zugute komme, sondern höchstens der vierte Teil, und dieser auch nur größtenteils dem Wohnungsbau der Reichen und Bessergestellten. Das amtliche „Dementi“, die Feststellung dieser Wahrheit in dem dem Ministerpräsidenten eigenen Jargon, ist „eine Methode, die auf schärfste gebrandmarkt“ werden mußte.

Die künftliche Enttäuschung des Herrn Braun und seiner demokratischen und zentralistischen Ministerkollegen tangiert gewiß keinen proletarischen Mieter. Die Klassenbewußte proletarische Wählerschaft hat inzwischen ja auch den Parteien des Hauszinssteuerverbrechens die Antwort gegeben, die sie verdienen. Wenn trotzdem in nachfolgendem nochmals darauf eingegangen wird, so deshalb, weil die Parteien der preußischen Regierungskoalition und ihre Regierung nicht nur die Politik des Hauszinssteuerbetruges fortsetzen, sondern ohnedem noch unter dem Vorwande der „verstärkten Förderung des Wohnungsbau“ neue Milliarden durch Versteuerung der Mieten um weitere 20 Prozent aus den besitzlosen Mietern herauspressen wollen.

Die unsocialste aller Steuern, als die die Hauszinssteuer einst selbst vom „Vorwärts“ bezeichnet wurde, wurde bei ihrer Einführung im Jahre 1924 von Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum den Mietern dadurch schmachhaft zu machen versucht, daß sie ausschließlich für den Wohnungsbau, also zur Hebung der Wohnungsnöte, verwendet werden sollte. Wenn jetzt die Regierung Braun amtlich erklären läßt, daß nur etwas „mehr als die Hälfte“ dem Wohnungsbau dient, so ist das immerhin das Eingeständnis eines schweren Verbrechens, das an den Mietern und Wohnungsuchenden begangen wurde. Aber dieses Geständnis ist, wie wir ersehen werden, doch erst ein halbes Geständnis.

Das Gesamtmietaufkommen in Deutschland betrug in der Vorkriegszeit laut amtlicher Schätzung 5 Milliarden jährlich. Auf Preußen entfielen davon zwei Drittel, gleich 3 333 1/3 Millionen. Von dieser Friedensmietensumme werden in Preußen seit Jahren 48 Prozent als Hauszinssteuer von den Mietern eingetrieben. Das sind rund 1 600 Millionen Mark jährlich. Die „sozialen“ Klauseln des preußischen Hauszinssteuergesetzes bestimmen aber, daß die Agrarier, die jüngerlichen Schlichter und die Wohnungen der kirchlichen Würdenträger, Bischöfe und Geistlichen von der Hauszinssteuer frei bleiben. Außerdem soll bedürftigen Erwerbslosen, Sozialrentnern, Kriegsinvaliden und sonstigen Armen die Steuer erlassen oder gestundet werden können.

Das Steuerergößent, das auf Grund dieser Bestimmungen den Agrariern und Pächtern gemacht wird, beläuft sich auf rund 100 Millionen. Die Steuernachlässe für die ganz Verlorenen auf rund 50 Millionen jährlich. Diese Summen sind von dem oben errechneten Ergebnis der Hauszinssteuer von 1 600 Millionen abzugeben.

Die von den wertvollen Mieten in Preußen erhobene Hauszinssteuer summe beläuft sich somit auf 1 450 Millionen Mark jährlich.

In die Steuerkassette fließen in Wirklichkeit nur 1 100 Millionen. Die Differenz von 350 Millionen Mark jährlich schenken die Parteien der Weimarer Koalition und ihre Regierung von vornherein den Hauszinssteuerverbrechern auf Grund der von ihnen bewußt in das Hauszinssteuergesetz hineingearbeiteten Bestimmung, daß die Hauszinssteuer vom Mieter in Prozenten der Friedensmiete zu erheben, vom Hauseigentümer aber als Zuschlag zur Grundvermögenssteuer an die Steuerkassette abzuführen ist.

Ein Viertel der von den Mietern aufgetragenen Gesamthauszinssteuer summe wird also als glattes Geschenk erst einmal den Hauseigentümern in die Tasche geschoben!

Wie verwendet die Regierung nun das übrige Reinkommen an Hauszinssteuer im Betrage von 1 100 Millionen? Die Regierung verwendet zunächst einmal 20 Schachtel der 1 100 Millionen für den allgemeinen staatlichen Finanzbedarf. Auf Grund dessen wurden in den letzten sechs Jahren für Polizei, Justiz, Kirche usw. aus der Hauszinssteuer folgende Beträge entnommen:

| | |
|--------|------------------------|
| 1924: | 231,5 Millionen Mark |
| 1925: | 290,5 „ „ |
| 1926: | 327,2 „ „ |
| 1927: | 329,9 „ „ |
| 1928: | 329,7 „ „ |
| 1929: | 329,7 „ „ |
| Summe: | 1 536,4 Millionen Mark |

Neben diesen Riesensummen behält das Kabinett Braun für sich noch weitere zehn Schachtel des Jahresaufkommens für sogenannte „staatliche Förderung des Wohnungsbau“, die in Wirklichkeit aber auch für Zwecke ausgegeben werden, die mit Wohnungsbau nicht das geringste zu tun haben. So für die Finanzierung der Landesplanungsstellen, der nationalpolitischen Grenzangelegenheiten usw. Die Summen, die hierfür in Frage kommen, sind:

| | |
|--------|----------------------|
| 1924: | 68,2 Millionen Mark |
| 1925: | 178,8 „ „ |
| 1926: | 155,7 „ „ |
| 1927: | 160,8 „ „ |
| 1928: | 167,0 „ „ |
| 1929: | 167,0 „ „ |
| Summe: | 595,3 Millionen Mark |

Die beiden Summen zusammengezogen ergeben die Gesamtsumme von 2 131,7 Millionen, die die Weimarer Koalition in sechs Jahren der Hauszinssteuer für Polizei, Justiz, Kirche und andere reaktionäre Zwecke verwendet hat.

Jetzt erst kommen die Städte und Gemeinden mit ihrem Anteil von 30 Schachteln an der Hauszinssteuer. Auch diese verwenden von dem, was sie erhalten, zunächst 9 Schachtel für ihren allgemeinen Finanzbedarf, also für zum größten Teil reaktionäre Verwaltungsausgaben. Sie haben dafür in den letzten Jahren der Hauszinssteuer entnommen:

| | |
|--------|----------------------|
| 1924: | 120,5 Millionen Mark |
| 1925: | 115,8 „ „ |
| 1926: | 157,0 „ „ |
| 1927: | 173,4 „ „ |
| 1928: | 183,3 „ „ |
| 1929: | 183,3 „ „ |
| Summe: | 942,1 Millionen Mark |

So sind schließlich von 5 000,4 Millionen Mark, die der Staat nach Abzug des jetzt 350 Millionen jährlich betragenden Hauszinssteuergesetzes an die Hauszinssteuerverbrecher in sechs Jahren vereinnahmt hat, folgende Beträge für Förderung des Wohnungsbau in Städten und Gemeinden übrig geblieben:

| | |
|--------|------------------------|
| 1924: | 196,8 Millionen Mark |
| 1925: | 234,7 „ „ |
| 1926: | 345,6 „ „ |
| 1927: | 305,5 „ „ |
| 1928: | 424,0 „ „ |
| 1929: | 424,0 „ „ |
| Summe: | 2 020,6 Millionen Mark |

Unter Berücksichtigung der riesigen Hauszinssteuergeschenke an die Hauseigentümer macht die Summe für den Wohnungsbau im allerhöchsten Falle ein Viertel der Milliardensummen aus, die aus den wertvollen Mieten unter dem Vorwande der Bekämpfung der Wohnungsnot herausgepreßt wurden. Alles andere dient dem Ausbau des kapitalistischen Unterdrückungsapparates: Polizei, Justiz, Kirche und reaktionäre Verwaltung.

Das ist die volle Wahrheit über das Hauszinssteuer-Verbrechen der Sozialdemokraten und ihrer Koalitionsgegnossen.

Snowden gibt seinen deutschen Genossen Ohrfeigen

Der englische sozialistische Sozialkämpfer Snowden, dessen „mannhafte“ Vertretung der Interessen des englischen gegen den französischen Imperialismus während der Haager Konferenz die deutschen Reformisten begeisterte (solange, bis sich Snowden „sozialistische“ Energien auch gegen den deutschen Imperialismus wandten), hat seinen „internationalen“ Parteigenossen eine neue böse Ohrfeige gegeben. Auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte er kurz und knapp, daß eine Freigabe der Erlöse aus der Liquidation deutschen Eigentums gar nicht in Frage komme, und daß der Vorschlag Deutschlands auf diese (immerhin auf fast 300 Millionen Mark geschätzte) Summe eine Vorauszahlung für die Annahme des Young-Planes bilde. Das Schönste ist dabei, daß der beschlagnahmte Betrag „auf Reparationskonto gutgeschrieben“ werden soll. Da der Young-Plan solche Zahlungen nicht vorsieht, kann sich die Gutschrift auf nichts anderes beziehen, als auf die 1922 im Londoner Ultimatum theoretisch festgelegte deutsche Reparationsschuld von 132 Milliarden, die von niemandem ernst genommen wurde, und durch den Young-Plan auch formell als erledigt gilt. Indem sich Snowden auf sie beruft, zeigt er offensichtlich, daß er jede sich künftig bietende Gelegenheit benutzte, um im Interesse des britischen Imperialismus aus Deutschland neue Summen „auf Reparationskonto“ herauszupressen.

Der „Vorwärts“ hüllt sich über diese „internationale“ Handlungswiese der von ihm hochgepreisen „Arbeiterregierung“ in tiefes Schweigen. In der Tat — was soll er sagen? Den Snowden darf er nicht verteidigen, weil er damit den geheiligten Interessen des deutschen Finanzkapitals zuwiderhandeln und obendrein seinen eigenen Schwindel über die „befreienden“ Wirkungen des Young-Planes entlarven würde. Die englischen Genossen offen angreifen, was die treuen Diener des deutschen Imperialismus wohl am liebsten täten, ist auch schwierig — so dumm sind auch die sozialdemokratischen Arbeiter nicht, daß sie nicht dahinter kommen könnten, daß die deutschen Sozialdemokraten genau so wie die englischen die Interessen „ihrer“ Bourgeoisie vertreten, und sich eben nur dann „international“ einig sind, wenn ihre Bourgeoisien gegen die Sowjetunion und das internationale revolutionäre Proletariat solidarisch vorgehen. Was soll man also sagen? In der Tat beneiden wir die sozialfaschistischen Schreiber nicht um ihre Situation — hier ist guter Rat teuer!

Aufdeckung einer konterrevolutionären Organisation in der Ukraine

Charkow, 23. November. Die Organe der Staatlichen Politischen Verwaltung der Ukraine haben eine konterrevolutionäre Organisation, die den Namen „Verband zur Befreiung der Ukraine“ führte, aufgedeckt. An der Spitze der Organisation standen der ehemalige Minister der Petljura-Regierung, Leiter der bürgerlichen „Ukrainischen Sozialistischen Föderalpartei“ und Mitglied der ukrainischen Akademie der Wissenschaft, Jefremow, der ehemalige Ministerpräsident der Petljura-Regierung und gegenwärtig Leiter der Antozephaler Kirche, Tschichomowski, der ehemalige Außenminister der Petljura-Regierung, Kikowski, weiter ein einst bekannter Führer der ukrainischen Sozialdemokratie, Gernatsch, und ein bekannter Führer der ukrainischen Sozialföderalisten, Durbulowski. Die Organisation stand in enger Verbindung mit der im Dienste polnischer Großgrundbesitzer und Kapitalisten stehenden Petljura-Zentrale, wie auch mit einigen Vertretern ausländischer bürgerlicher Staaten in der Ukraine.

Die verhafteten Führer und Mitglieder der Organisation haben in ihren Aussagen sowohl das Wesen der Organisation als auch deren konterrevolutionäre Ziele zugegeben. Das Programm der Organisation lief auf den Sturz der Sowjetmacht, die Umwandlung der Ukraine in einen bürgerlichen Staat unter Kontrolle und Leitung eines bürgerlichen bürgerlichen Staates, die Wiederaufrichtung des Großgrundbesitzes und des privaten Fabrik- und Bergwerkesbesitzes, auf die Entschädigung der Gutbesitzer für den enteigneten Boden, auf die Tilgung der Schulden des ehemaligen russischen Reiches bei den imperialistischen Staaten usw. hinaus. Die Organisation zog gewisse Elemente der bürgerlichen Jugend aus den Kreisen ehemaliger Großgrundbesitzer heran und eine besondere Organisation, den „Ukrainischen Jugendbund“, der sich terroristische Akte gegen die

Jetzt soll das ungeheure Verbrechen durch Erhöhung der Mieten um weitere 20 Prozent noch vergrößert werden. Hiergegen gilt es den Sturm der Massen zu mobilisieren. Die Parole der Kommunisten in diesem Kampfe ist: Fort mit der Hauszinssteuer! Herunter mit den Mieten!

Laßt euch nicht abhalten!



Sammelt zur Finanzierung der Delegationen!

glieder der Sowjetregierung zum Ziel setzte. Für ihre konterrevolutionären Zwecke nützte die Organisation auch die ukrainische Antozephaler Kirche, für die ehemalige Offiziere und Mitglieder der Petljura-Banden und von Insurgentenorganisationen als Bischöfe, Geistliche usw. gewonnen wurden, aus. Der Prozeß gegen die Teilnehmer dieser konterrevolutionären Organisationen wird demnächst vor dem Obersten Gerichtshof der Ukraine stattfinden.

Die Arbeit der Kommunistischen Partei und Jugend in Bulgarien

(Esperanto-Dienst.) Obgleich die Kommunistische Partei sowie die Kommunistische Jugend seit fünf Jahren nur illegal arbeiten können, sind die Erfolge der kommunistischen Tätigkeit sehr gute. Diese illegale Tätigkeit hat in der letzten Zeit noch außerordentlich zugenommen. Im September 1928 konnte die Polizei einige Mitglieder des Zentralkomitees verhaften, mit dem Erfolg, daß sich die revolutionäre Tätigkeit noch steigerte. Im Frühjahr dieses Jahres konnte die Polizei, gestützt auf einige Denunzianten, erneute Verhaftungen vornehmen. Bis jetzt gelang es aber der Polizei noch nicht, und es wird ihr niemals gelingen, die illegale Tätigkeit der Partei zu verhindern. Alle noch so sadistischen Prügelmethoden wurden gegenüber unseren Genossen angewandt, aber sie blieben fest. Die Verhaftungen konnten die Partei wohl für einige Zeit lähmen, aber nicht töten. Stärker denn je arbeitet jetzt die Partei. In den letzten Wochen wurden eine Menge illegaler Flugblätter verteilt. Kein Haus im Proletarierviertel Sofia blieb unbelegt. Außerdem wurden von Mitgliedern der Kommunistischen Jugend die Kasernen mit Flugblättern für die Soldaten bedacht. Alle Versuche, die Uebelthäter zu entdecken, scheiterten. Zwei Tage später war die Kaserne wiederum mit Flugblättern besetzt. Die kommunistischen Organisationen, obgleich sie jetzt noch ihre Arbeit illegal verrichten müssen, werden eines Tages zur Legalität schreiten und das gesamte Bürgerum zum Teufel jagen. Die Partei sowie die kommunistische Jugend sind gerüstet!

Der Generalkrieg in China

Schanghai, 24. November. Von der Front eingehende Meldungen stellen die Lage erheblich ernster dar, als die offiziellen Mitteilungen der Kanting-Regierung. In Anbetracht des Vorstoßes der Kuomintang-Truppen liegt die Frontlinie 175 Meilen von Hankau, dem Hauptstützpunkt Kantings in den gegenwärtigen Kriegooperationen, entfernt. In der Provinz Hupei hat Tschangaischel erhebliche Streitkräfte aus der Provinz Honan zusammengezogen, müssen, wodurch seine Positionen in der Gegend von Tschangschau geschwächt wurden. Viele Truppenteile der Kantinger Armee sind unzuverlässig. Die Lage der Kuomintang-Truppen ist ebenfalls schwierig. Der Mangel an Transportmitteln und Munition ist so erheblich, daß das Kommando der Kuomintang-Truppen Artilleriekämpfe zu vermeiden sucht und Bajonettkämpfen den Vorzug gibt. Die Soldaten leiden an Proviantmangel und holen sich die Lebensmittel von der Bevölkerung. Wie bekannt, sei die Bevölkerung den Truppen Fengjuhsangs wohlgenügt. Tschangaischels Truppen haben in der letzten Zeit große Verluste erlitten. Die Lage der Verbundenen ist furchtbar. Arzneien sind nicht vorhanden. Die Verwundeten werden nach Hankau gebracht, da man befürchtet ist, dort die Illusion des Sieges aufrechtzuerhalten.

Die Regierungstruppen haben Puhau am Westflusse an der Grenze der Provinz Kwangsi geräumt. Durch Tschangschau und die Kwangsi-Truppen in Kwangtung bedroht. Die unzuverlässigen Truppen werden ins Innere der Provinz zur Festigung der Stellung Kantons berufen. Gegen den Gouverneur Kantons wurde ein Bombenattentat verübt.

Strenge Maßnahmen gegen Überläufer

Moskau, 23. November. Es wird der Befehl der Regierung bekanntgegeben, wonach im Auslande angestellte Staatsbürger der Sowjetunion, die in das Lager der Feinde der Arbeiterklasse und der Bauernschaft übergetreten sind und die Rückkehr nach der Sowjetunion verweigern, für außerhalb des Gesetzes stehend erklärt werden, was die Einziehung des gesamten Eigentums des Verurteilten und binnen 24 Stunden nach Feststellung seiner Personallisten die Todesstrafe nach sich zieht. Das Gesetz hat rückwirkende Kraft.

Sport vom Sonntag

WfL-Breslau Bezirksmeister

Nun sind die Spiele um den Meister des 1. Bezirks erledigt. Zum ersten Male hat WfL den Titel an sich gerissen. Schwerer als notwendig hat es sich diese Mannschaft gemacht. Gossen wir, daß WfL in den kommenden Spielen um die Kreismeisterschaft sich bewußt ist, daß mit einer Ausnahme der Kreismeister stets von Breslau gestellt wurde. Trotzdem kein Spielverbot ausgesprochen war, waren es fast 2000 Zuschauer, die ein an spannenden Momenten überreiches Spiel erlebten. Das Spiel selbst wurde in scharfer, aber fairer Weise durchgeführt.

Der Spielverlauf. Nach achtzehnmütiger Spielzeit erhält Stern einen Straßstoß zugesprochen, der durch den Mittelfürmer unhaltbar verwandelt wird. Von dieser Minute an beherrscht Stern das Feld, zumal sich die Angriffe des WfL-Sturmes nie genügend produktiv auswirken. Die Aufregung des Stern-Sturmes macht sich besonders in diesem Abwehrkampf bemerkbar. Dadurch werden die besten Gelegenheiten verpasst. Die Käuferreihe WfLs, die immer wieder versucht, die Umklammerung zu durchbrechen, erzwingt allmählich ein offenes Spiel. Der Moment des Ausgleichs ist gekommen, als der Mittelfürmer hartnäckig an den Linksaußen faßt, welcher unhaltbar einbüßt. Einige Minuten später ist der zweite Erfolg fällig. Eine Ecke für WfL bringt ein Gedränge vor dem Stern-Tor, aus dem der Mittelfürmer unhaltbar einsetzt. Und noch vor Halbzeit kann der Rechtsaußen durch gutes Erfassen der Situation seine Mannschaft mit einem dritten Tore in Führung bringen. Nach der Halbzeit hat Stern, die unentmutigt im Angriff sind, umgestellt und dadurch ihren Sturm durchschlagsträftiger gestaltet. Ein regelwidriger Angriff des linken Rückers von WfL im Straßraum hat einen Elfmeter zur Folge, der zum 2:3-Resultat verwandelt wird. Nach diesem Erfolg bleibt eine weitere schwache Überlegenheit Sterns bemerkbar, die auch den Ausgleich nach einer schlechten Abwehr des linken Verteidigers von WfL nach sich zieht. Nach 20 Minuten zu spielen. Die Spannung der Zuschauer ist aufs höchste gestiegen, zumal das Tempo beider Mannschaften eher noch zugenommen hat. Und wieder ist es plötzlich der Rechtsaußen Sterns, der zwölf Minuten vor Schluß nach rasendem Flankenlauf zum 4:3-Resultat einsetzt. Fast mit der Schlussminute entwickelt sich ein plötzlicher Durchbruch von WfL. Blitzschnell ist der Linksaußen am Ball und unter dem Jubel der Zuschauer wird der Ausgleich unhaltbar erzwungen. Der Stand am Ende der regulären Spielzeit ist 4:4. Bis zur Entscheidung wird nun gekämpft. In der ersten fünfzehnmütigen Verlängerung spielen beide Mannschaften äußerst zurückhaltend. Trotzdem ist das Spiel reich an Spannungen. Ein Erfolg gelingt nicht. Eine weitere Verlängerung ist notwendig. Scharfer wird das Tempo; Stern erzwingt die sechste und siebente Ecke WfL die achte. Nichts gelingt. Sogar ein Straßstoß wegen Hand wird von dem Halbrechten Sterns scharf über die Latte gefaßt. Auf der anderen Seite verschleien Bombenschüsse die Aila-Gebühren nur knapp das Ziel. In die dritte Verlängerung wird gegangen. Dabei hat nun WfL offensichtlich mehr vom Spiel. Fast glaubt man, daß das Spiel wegen beginnender Dunkelheit abgebrochen werden wird, als in der 130. Minute eine lange Vorlage des Halblinken den Rechtsaußen erreicht, der in einem Flankenlauf mit unhaltbarem abschließenden Schuß zum fünften Tor für WfL einsetzt. Ein Spiel ist damit beendet, bei dem etwas mehr Glück entschieden hat.

Zu den Mannschaften. Der Sieger stellte bis auf Halblinken die alte Serienmannschaft. War in der ersten Halbzeit an Kombination ein kleines Plus zu verzeichnen, so konnte die Jahresarbeit des Sturmes in der zweiten Halbzeit die Mannschaft fast um den Sieg bringen. In äußerst schweren Spielen hat sich die

Mannschaft durchgerungen. Man darf auf die weiteren Spiele um die Kreismeisterschaft gespannt sein. Stern zeigte die alte wichtige Angriffsweise. Daß numerische Erfolge nicht noch mehr erzielt wurden, lag wohl an der Unplaziertheit der Torhüter. Entschieden mußte Stern das Spiel beim Stande von 4:3 bei einiger Taktik halten. Der Schiedsrichter hatte zeitweilig ein schweres Amtieren.

Union I — Germania I 3:1

Bei schönstem Fußballwetter gab es zwischen den angeführten Mannschaften den schon mit Spannung erwarteten Kampf. Union (in veränderter Aufstellung) führte eines seiner besten Spiele in letzter Zeit vor.

Rapid I — Sturm I 1:0

Was niemand erwartet hatte, traf in Marienhöfen bei dem Spiele Rapid I Sturm I ein. Ist der Sieg Rapiers auch das knappste aller Resultate, so ist der Sieg durchaus verdient.

1928 I — FSB I 0:0

Ein in jeder Beziehung verbundenes Spiel wurde in Goldschmieden gezeigt. Trotz großer Anstrengungen beider Mannschaften konnten Tore nicht erzielt werden.

WfL I — Südost I 1:1

Un erwartet ist dieses Ergebnis. Hatte man doch Südost bestimmt als Sieger erwartet. Beim Anstoß hat WfL nur zehn Mann zur Stelle. Trotzdem erzwingen sie ein offenes Spiel und kurz hinter einander mehrere Ecken, deren eine zum ersten Tore verwandelt wird. Nach der Halbzeit erhält Südost einen weiteren Elfmeter zugesprochen, der zum Ausgleich verwandelt wird.

Um die schlesische Fußball-Kreismeisterschaft

In Freiburg standen sich am gestrigen Sonntag vor ungefähr 500 Zuschauern im Zwischenturnierspiel Benzig I (2. Bezirk) und Freie Turner-Königszell (6. Bezirk) gegenüber. Nach spannendem Verlauf siegte Königszell knapp 2:1, obwohl Benzig die technisch bessere Mannschaft war. Damit hat sich Königszell den Weg zum Endspiel freigemacht. Der weitere Endspielgegner wird in dem Spiele am 1. Dezember zwischen WfL-Breslau (1. Bezirk) und Wader-Hindenburg-Jaborze (3. Bezirk) in Breslau ermittelt. Vor diesem Spiele standen sich in Freiburg im Freundschaftsspiel Freie Sportfreunde-Waldburg und Stern-Zirlau gegenüber. Mit viel Glück konnte Waldburg einen 2:1-Sieg erringen.

Händball

7. Abteilung schlägt 6. Abteilung im Wiederholungsspiel knapp 5:4

Vor circa 500 Zuschauern standen sich am Samstag im Eichenpark obige Mannschaften im Wiederholungsspiel gegenüber. Die 6. Abteilung legt sich mit Anwurf gleich mächtig ins Zeug, doch findet sie in der Verteidigung der 7. Abteilung ein Bollwerk, dessen Überwindung ihr schwere Mühe kostet. In der 15. Minute gelingt es dem Mittelfürmer der 6. Abteilung, aus einem Gedränge heraus seiner Mannschaft die Führung zu verschaffen. Im Anschluß an einen Freiwurf ist es wiederum derselbe Spieler, der für den zweiten Erfolg verantwortlich ist. Der 7. Abteilung gelang es innerhalb fünf Minuten, durch gutes Kombinationspiel den Ausgleich wieder herzustellen. Trotzdem wird nicht verhindert, daß kurz vor der Halbzeit die 6. Abteilung abermals die Führung übernimmt. Nach der Pause ist ein ausgeglichenes Spiel. Beide Mannschaften kämpfen um den

Arbeiter-Athleten!

Am 14./15. Dezember Reichskonferenz der Opposition! Wählt in den Vereinen Delegierte!

Sieg. Abwechselnd wird geführt. Nach vier Minuten vor Schluß stehen die Mannschaften gleichen Torverhältnissen gegenüber. Durch einen Weitschuß jedoch, den der Tormann der 6. Abteilung verpaßt, ist der Sieg bei der 7. Abteilung sichergestellt.

Vorabend — 1897 3:2 (0:2)

Am selben Tage trafen sich diese beiden Gegner zum Serien-Spiel im Stadion, das mit dem oben angegebenen Resultat endete.

Notizen

Kreisrichterlicher Ausschuss

Am Sonntag, dem 1. Dezember, befaßt ab 11 Uhr Spielverbot. Es spielen auf dem Sparta-Platz im Zwischenturnierspiel um die Kreismeisterschaft WfL-Breslau und Wader-Hindenburg-Jaborze. Beginn 13.30 Uhr. Vorher spielen um 12.30 Uhr WfL Schüler und Stern Schüler. Das Kreismeisterschaftsspiel leitet Schiedsrichter Genosse Oswald Herrmann-Stanowik (6. Bezirk). Als Linienrichter haben um 12.15 Uhr auf dem Sparta-Platz zu erscheinen: Kronig, Gabel, Runoth, Leiche, Winkler A., Grindel D. Das Schüler-Spiel leitet Genosse Runoth.

Kreisaustragung der Fußballsparte

Am Sonntabend, dem 23. November, trat im Breslauer Gewerkschaftshaus der Sparten-Ausschuß der Fußballer zu einer Sitzung zusammen, um die Fragen des Spartenabends und des Freizeits festzulegen. Vor dem Freitag, der 28. November 1930 in Breslau stattfindet, wird nach Bedarf am Sonntabend vorher eine besondere Austragung stattfinden. Die Tagesordnung zum Kreispartenabend wurde wie folgt festgelegt: 1. Berichte, 2. ein Vortrag des Bundesgenossen Nibel, 3. Freizeitsfest, 4. Anträge, 5. Wahlen, 6. Verschiedenes. Die Anträge sind bis 14 Tage vor dem Spartenabend an den Genossen Conrad, Görlich, Rauchschwaiber Straße 50, einzulenden. Zum Freizeitsfest entwickelte der Kreisrichter das Programm der Fußballer, das außer den Fußballspielen erstmalig einen Dreikampf für Fußballer, bestehend aus 100-Meter-Lauf, Kugelwurf und Ballführen nach Zeit mit anschließendem Torchuß bringt. Festgelegt wurde ferner, daß die Berichte der Obleute bis 15. Januar an Genossen Conrad einzulenden sind.

Berichterstattervereinigung. Sonntag, den 1. Dezember, 9 Uhr, Monatsversammlung bei Jirka, Jahnstraße.

Fußballabteilung WfL. Sonntag, den 8. Dezember, 9 Uhr, Generalversammlung bei Kipke, Frankfurter Straße. Anträge bis 1. Dezember an den Vorsitzenden, Gustav Jlobinski, Friedrich-Karl-Straße 57.

WfL. Sonntag, den 8. Dezember, 9.30 Uhr, Vollversammlung sämtlicher aktiver Mitglieder in Gaudau.

WfL 1928 Goldschmieden. Die Vereinsversammlungen finden von jetzt ab wöchentlich jeden Freitag statt. Schülerabteilung 19 Uhr, Senioren 20 Uhr.

WfL 1921. Statutengemäß findet die fällige Generalversammlung am Sonntag, dem 1. Dezember, 9 Uhr, bei Jirka, Jahnstraße, statt.

Erster Arbeiter-Anglerverein. Die Mitgliederversammlung findet erst Donnerstag 19.30 Uhr im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses statt. Bibliotheksbücher bitte jeden Dienstag 17 bis 19 Uhr bei Sportgenossen Fritz Mauer, Taucenienstraße 61, zu tauschen.

Bade dich gesund im Breslauer Hallenschwimmbad

„Der stille Don“

Copyright by Verlag für Literatur und Politik Berlin-Wien

Kosakenroman von Michael Scholochow

„Ja, Liebster, mir fallen die Büdlinge nicht schwer. Aber aus dir könnte man einen Galgen machen! Jeder hat eben das Seine!“ Die Alte lächelte unfreundlich, Christonja war von ihren dichten, noch ganz unbeschädigten Zähnen überrascht.

„Schau mal einer, was für Zähne sie hat! Schenk mir doch einige Duzend davon. Ich bin noch jung und hab keine mehr, kann nicht kauen.“

„Und was soll mir zurückbleiben, mein Vetter?“

„Wir setzen dir Pferdehäute ein. Mußt doch sowieso bald sterben, und im Jenseits schaut man sich die Zähne nicht an. Die Heiligen droben sind keine Zigeuner!“

„Quatsch nur, quatsch!“ Tomilin lächelte und kroch unter das Bogenbalken.

Die Alte ging mit Stepan unter den Schuppen.

„Welches ist es?“

„Der Rappe.“

Die Alte legte ihre Krücke auf die Erde und hob mit männlicher fester Handbewegung das beschädigte Bein in die Höhe. Mit ihren dünnen, gekrümmten Fingern tastete sie lange die Kniekehle ab. Das Pferd zog die Ohren an den Kopf, fleischte die braunen Zähne und stellte sich auf die Hinterbeine.

„Das Bein ist nicht gebrochen, Kosak! Laß es hier, ich kurier dir!“

„Schau da was heraus, Großmütterchen?“

„Was kann man wissen, mein Vetter? Ich glaube schon.“

Stepan machte eine zweifelnde Handbewegung und ging zum Wagen.

„Läßt du das Pferd hier oder nicht?“ Die Alte zwinkerte mit den Augen.

„Gut, ich laß es bei dir.“

„Die da soll dein Pferd kurieren? Du läßt es mit drei Weinen

hier, bekommt es ohne wieder! Hast da einen schönen budligen Tierarzt gefunden! Christonja lachte drohend.

XIII.

„... Ich sehne mich nach ihm, Großmütterchen, liebes. Ich trockne ein... Von Tag zu Tag muß ich mir die Röcke enger nähen. Geht er an unserm Hof vorbei, klopf mir das Herz wie toll... Ich möchte am liebsten auf die Erde fallen, seine Fußspuren küssen. Hat er mich am Ende verheiratet? Hilf, Großmütterchen, hilf! Man will ihn verheiraten... hilf, Liebste... ich geb dir, was du verlangst... das letzte Hemd reiß ich mir vom Leibe. Hilf nur, hilf!“

Mit ihren hellen, in Runzeln gebetteten Augen schaut die alte Droschicha Alfinja an, schüttelt den Kopf über deren bittere Worte.

„Dem gehört denn der Dursche?“

„Pantelej Meljochow, dem Türken.“

„Dem Türken?“

„Ja.“

Die Alte laut mit ihrem zahnseligen Mund, zögert mit der Antwort.

„Komm morgen etwas früher, junge Frau, komm vor Sonnenanfang. Wir gehen dann zum Don, zum Wasser, werden die Sehnsucht stillspülen. Bring auch eine Handvoll Salz mit von zu Hause. Hast du verstanden?“

Alfinja widet ihr Gesicht in das gelbe Tuch und geht gebückt zum Tor hinaus.

Die Nacht jagt ihre dunkle Gestalt auf. Die Stiefelsohlen knarren trocken, doch bald verstummen sie. Ganz weiß in der Ferne klingen und dröhnen Lieder.

In grauer Morgenämmerung steht Alfinja, nach einer schlaflosen Nacht, vor Droschichas Fenster.

„Großmutter!“

„Wer dort?“

„Ich bin's, Großmutter, steh auf!“

„Ja, ich zieh mich schon an.“

Durch die Gassen gehen sie zum Don. Auf dem Landungsplatz, vor der Brücke, liegt der Vorderteil eines Wagens im Wasser. Der Sand am Ufer flücht wie Eisplättchen. Feuchter, kalter Nebel strömt ihnen vom Don entgegen.

Droschicha nimmt mit ihrer knochigen Hand die Alfinjas, zieht sie zum Wasser.

„Hast du Salz mitgebracht? Gib es mal her. Bekreuzige dich gegen Sonnenaufgang.“

Alfinja bekreuzigt sich. Schaut erbittert die glückstrahlende Rote des Sonnenaufganges an.

„Nimm eine Handvoll Wasser, trink es!“ Kommandiert die Alte streng.

Alfinja trinkt, macht sich dabei den Karmel naß. Die Alte spreizt sich wie eine schwarze Spinne über die trägen Wellen, hockt sich nieder, flüstert:

„Eisige Quellen, eisige Wellen... heißes Blut im Herzen... Sehnsucht voll Schmerzen... heilige Jungfrau mit dem Kreuz... den Gottesknecht Origrij...“ abgerissene Worte bringen zu Alfinja.

Droschicha streute Salz auf den feuchten Sand unter den Füßen, streute Salz in das Wasser, streut es Alfinja ins Hemd hinein.

„Schütte etwas Wasser über deine Schulter, rasch!“

Alfinja tat alles. Traurig und böse sieht sie Droschichas braune Wangen an.

„Ist das alles?“

„Ja, Liebste, geh jetzt frühstücken.“

Niemals lehrte Alfinja in den Hof zurück. Auf dem Hof muhten die Kühe. Darja Meljochow, noch verschlafen und rotwangig, zuckte mit den schöngeschwungenen Augenbrauen und jagte die Kühe auf die Weide. Sie sah Alfinja, die rasch an ihr vorbei lief, lächelnd an.

„Hast gut geschlafen, Nachbarin?“

„Gott sei's gedankt.“

„Wo warst du schon in aller Herrgottsfrühe?“

„Ich hatte was zu erledigen.“

Die Gloden erklangen, die zur Morgenmesse riefen. Wädlich und hart vibrierten die Kupferklänge. In der Nebengasse knallte der Hirt mit der Peitsche.

(Fortsetzung folgt.)

Beachtenswert für Politik und Religion: Alfred Thoma, Breslau; für Waldenburg und Religion: Petrus und Gewerkschaft: Wilhelm Schmidt, Breslau; für Oberelben: Gerhard Schulz, Guben.

Der kommunistische Genossenschaftler

Monatliche Beilage zur Tagespresse der RPD.

Zündholztruft diktiert die Konsumpreise

Der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Sillerding hat nun den deutschen Zündholzmarkt völlig an den schwedisch-amerikanischen Truft ausgeliefert. Der Vertrag bringt eine Erhöhung der Zündholzpreise von 25 auf 35 Pf. für je 10 Schachteln, also eine nette Millionenmehrereinnahme für den Schwedentruft. Auch die billigen und guten russischen Zündhölzer werden von dem deutschen Markt bald verschwinden, denn das war ja schließlich der Hauptzweck der Aktion des Schwedentrufes. Selbst die 500-Millionen-Mark-Anleihe des Trufes an die deutsche Regierung ist für sie ein sehr gutes Geschäft.

Sillerding und seine sozialdemokratische Partei haben der Arbeiterklasse diese neue Belastung beschert. Auch die sozialdemokratische Genossenschaftsbürokratie ist an dem neuen Wuchergeschäft nicht unbeteiligt, trotz ihrer schwindelhaften Phrasen über „die Auslieferung der Verbraucher an die internationalen Kapitalisten“. Diese schönen Phrasen der Genossenschaftsreformisten und ihre „Proteste“ gegen diese neue Schandtat von Sillerding sind nichts als Lug und Trug.

Vor allem interessiert die Genossenschaftsmitglieder natürlich auch die Frage, welches Schicksal der genossenschaftlichen Eigenproduktion im Rahmen des Zündholzmonopols zugebracht ist. In die Information des Reichsfinanzministeriums, daß für die Konsumvereine eine „Sonderregelung“ vorgezogen sei, müssen die höchsten Zweifel gesetzt werden. Denn warum schreiben die Reformisten, daß die „Konsumgenossenschaften nicht den Ansehensbedürfnissen des Reiches geopfert werden“ sollen? Warum wird in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ vom 26. Oktober erklärt, daß „auch die organisierten Verbraucher ihre Zündhölzer künftig teurer bezahlen müssen“? Warum wird in dem gleichen Artikel ausgeführt, daß die GGG sich auch sicher „gewisse Beschränkungen ihrer Produktion“ gefallen lassen müssen? Nicht umsonst legen selbst die Genossenschaftsreformisten Mißtrauen in die Information des Reichsfinanzministeriums, wie zum Beispiel die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ vom 2. November, die erklärt, daß auch „heute noch nicht“ gesagt werden könne, worin eigentlich die „Sonderregelung“ für die Konsumvereine bestehe. Der „Hamburger Korrespondent“ vom 25. Oktober meldet über die Rolle der GGG. folgendes:

„Aus dem Gewinn der Zündholzproduktion der Konsumgenossenschaften wird jetzt, nach der Sonderabmachung, ein bestimmter Prozentsatz dem Reiche zugeführt.“

Weshalb berichtet die „Frankfurter Zeitung“:

„Für die Zündholzfabriken der GGG. sind besondere Bestimmungen vorgezogen. Die GGG. wird auch im Aufsichtsrat der Monopolgesellschaft vertreten sein. Sie wird eine Abgabe an das Reich zu leisten haben und in ihrer Produktion später, je nach der Entwicklung des Konsums, bestimmten Beschränkungen unterworfen sein.“

In einem Rundschreiben der GGG. vom 24. Oktober wird unter anderem mitgeteilt, daß die GGG. auch künftig die angeschlossenen Konsumvereine ohne Vermittlung der Monopolverwaltung direkt beliefern könne. Auch soll nach dieser Information der GGG. eine gewisse Ausdehnung ihrer Produktion zugesichert sein. Die GGG. teilt weiterhin mit, daß die bisherigen Zündholzpreise des Syndikats um 5 Pf. pro Paket erhöht werden sollen. Diese Preisvorrichtung soll aber angeblich nur ein Höchstpreis sein, dessen Grenze nicht überschritten werden darf, so daß die Konsumvereine ihre Preise nach wie vor selbst festlegen können.

In diese Information der GGG. müssen die höchsten Zweifel gesetzt werden. Es ist bekannt, daß alle Monopole mit ihrer Preispolitik nicht nur die Grenze der Höchstpreise, sondern vor allem der Mindestpreise festlegen. Selbst wenn der Schwedentruft den Reformisten gegenwärtig eine solche Erklärung abgegeben haben sollte, was wir sehr zu bezweifeln wagen, wird es ihm jederzeit möglich sein, von den Konsumvereinen die Einhaltung der Monopolpreise zu fordern. Bezeichnend ist, daß selbst die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ vom 2. November von „höheren Preisen“ spricht, die nun auch die organisierten Verbraucher zahlen müßten. Das Zündholzmonopol wird also auch die Konsumpreise diktiert, die Eigenproduktion der GGG. unter Kontrolle stellen, und vielleicht auch die GGG. zur Abführung von Beiträgen an den kapitalistischen Staat zwingen. Das sind einige der neuen Belastungen, die Sillerding und die

SPD. der Arbeiterschaft und den Genossenschaftsmitgliedern beschert haben.

Auch die reformistische Genossenschaftsbürokratie ist an der neuen Ausplünderung der Werktätigen nicht unbeteiligt. Die Reformisten haben die Mitgliedschaft nicht gegen den Plan Sillerdings und gegen die Hungerpolitik der sozialdemokratischen Koalitionsregierung mobilisiert. In der Presse haben sie sich auf einige Scheinproteste beschränkt. In Wirklichkeit sind aber auch sogar die Genossenschaftsreformisten mit der Auslieferung des deutschen Zündholzmarktes an den Schwedentruf einverstanden. Selbst es doch zum Beispiel in dem erwähnten Schreiben der GGG. ausdrücklich:

„Durch die in den letzten Monaten außerordentlich forcierte Einfuhr von russischen Zündhölzern war die deutsche Zündholzindustrie wieder einmal in eine sehr mißliche Lage geraten, so daß sich die Regierung genötigt sah, Maßnahmen zu ergreifen. Diese konnten nur in der Erleichterung eines Zündholzmonopols gefunden werden.“

Hier wird also die Notwendigkeit des Zündholzmonopols direkt begründet — und zwar mit der gefährlichen Konkurrenz des russischen Zündholzindusrials.

Dem Zündholzmonopol sollen in nächster Zeit weitere Monopole für Tabak, Bier usw. folgen. Die Arbeiterklasse muß deshalb den härtesten Kampf gegen die Hungerpolitik der Koalitionsregierung führen und vor allem zwischentartliche Lohnbewegungen organisieren, bei denen die Genossenschaften proletarische Klassenunterstützung gewähren müssen.

Berliner Genossenschaftsrichter verweigert die Eintragung des neuen Statuts

Die Berliner reformistische Bürokratie hat den Genossenschaftsmitgliedern ein neues Statut beschert, das faktisch auch die Abschaffung der Wahl der Generalversammlung durch die Mitgliedschaft bedeutet. Am 25. Oktober hat nunmehr der Genossenschaftsrichter der RPD. mitgeteilt, daß die Eintragung dieses Statuts nicht erfolgen kann. In seiner Begründung weist der Klassenrichter auf nicht weniger als 15 Paragraphen hin, die gegen das reaktionäre Genossenschaftsgesetz verstoßen, auf die Opposition schon vor der Annahme des Statuts aufmerksam gemacht hat. Der Richter fordert vor allem, daß in allen Abgabestellen eine Wahl unter allen Umständen durchgeführt werden muß, daß der Grundgedanke der gleichen Rechte aller Mitglieder nicht verkehrt werden kann, eine Erleichterung oder Beschränkung der Wahlmöglichkeit nicht stattfinden darf, die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder nicht zur Generalversammlung gehören dürfen, sofern sie nicht ausdrücklich als Delegierte gewählt sind usw.

Die Aufrechterhaltung und Festigung ihrer sozialfaschistischen Parteiherrschaft war der SPD. in der Berliner Konsumgenossenschaft mit dem bisherigen Statut nicht mehr möglich. Deshalb haben sie bereits im Januar die Wahl der Generalversammlung verhindert und eine sozialdemokratische Funktionärerversammlung einberufen. Nun ist den Reformisten auch mit dieser geplanten Statutenänderung ihre Absicht noch nicht gelungen. Selbstverständlich werden die Sozialfaschisten neue Mittel und Möglichkeiten suchen, um die revolutionäre Opposition zu brechen, um die letzten spärlichen Mitbestimmungsrechte der Mitgliedschaft abzuschaffen. Die revolutionäre Opposition und die Klassenbewußten Genossenschaftsmitglieder werden den härtesten Kampf gegen diesen sozialfaschistischen Kurs der Genossenschaftsbürokratie führen.

Renegaten und SPD. gegen die revolutionäre Opposition

Wie sehr die ausgeschlossenen Brandenburger immer enger mit den Sozialfaschisten zusammenarbeiten, zeigen zwei Beispiele in den Konsumvereinen Gotha und Stuttgart. In der am 3. November stattgefundenen Vertreterversammlung des Gothaer Konsumvereins bildeten die Renegaten und SPD. einen Block gegen die revolutionäre Genossenschaftsopposition. Sie wählten sich gegenseitig in den Aufsichtsrat, so daß sie nur auf diese Weise sich je ein Mandat ergattern konnten.

In der Vertreterversammlung des Konsumvereins Stuttgart, die am 21. Oktober stattfand, gingen die Renegaten nicht nur mit der SPD. sondern sogar mit bürgerlichen Parteien zusammen. Die Sozialdemokraten und Bürgerlichen wählten den Renegaten Müller in den Aufsichtsrat, um zu verhindern, daß ein Kommunist in den Aufsichtsrat kam.

Die Opposition muß die reformistischen Spaltungsmaßnahmen viel härter beachten und den Kampf gegen die reformistische Spaltungspolitik für die Einheit der Genossenschaftsbewegung auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes verschärfen.

Die rechten Schmutzstücken liefern bereits dem Welthauptstadt-Dberg Material zu seiner Hehlkampagne gegen die revolutionäre Opposition und SPD. Anlässlich der Vertreterversammlung in Gotha verteilten die Renegaten einen Brief, in dem der Opposition — nicht den Genossenschaftsreformisten — die Spaltung der Genossenschaftsbewegung unterworfen wird. Darin wird auch das von Dberg verbreitete Märchen kolportiert, daß die revolutionäre Opposition die nicht dem Zentralverband angeschlossenen Konsumvereine „zusammenziehen“ und „Einheitsfront mit Christen, Hühner-Dummköpfen und anderen bürgerlichen Vereinen gegen die Zentralgenossenschaften der Arbeiter“ machen wolle. Auf einen solchen Unfuss ist jedes Wort Erwiderung überflüssig.

Fortsetzung der revolutionären Spaltungspolitik

Seit dem Ausbruch des Konsumvereins Merseburg aus dem Zentralverband hat eine neue Phase des Kampfes der Reformisten gegen die oppositionellen Konsumvereine begonnen. Dafür sind auch einige Vorgänge in den letzten Wochen sehr bezeichnend.

In der im September stattgefundenen Generalversammlung des Konsumvereins Leubsdorf wurde von den Mitgliedern verlangt, daß auch von Vorstand alle drei Jahre ein Mitglied ausgeschieden soll. Das gab dem anwesenden Verbandssekretär Wollert Veranlassung, dem Konsumverein Leubsdorf das

selbe Schicksal anzukündigen wie dem Merseburger Verein, d. h. seinen Ausschuß aus dem Verband. Die Mitgliedschaft blieb den Reformisten die Antwort nicht schuldig und beschloß mit 207 gegen 8 Stimmen die geforderte Statutenänderung.

Der Konsumverein Merseburg hat im April d. J. beschlossen, der IUG. korporativ beizutreten. Diese vorbildliche Solidaritätshandlung der Merseburger Genossenschaftsmitglieder gab dem Zentralverband in Hamburg Veranlassung, nicht nur vor „solchen unverantwortlichen und gewissenlosen Handlungen“ zu warnen, sondern auch den Ausschuß der Genossenschaft aus dem Verband anzukündigen. Auch in Merseburg hat dieser Schandstreich der Reformisten große Empörung unter der Mitgliedschaft ausgelöst, die bereits in der letzten Generalversammlung gegen das Treiben der Genossenschaftsbürokratie protestiert hat.

Genossenschaftlicher Wettbewerb des Konsumvereins Merseburg

Der Konsumverein Merseburg ist mit der Sozialgenossenschaft in Offschanitz in einen gegenseitigen genossenschaftlichen Wettbewerb getreten. Im Konsumverein Merseburg, wo die sozialdemokratische Geschäftsleitung eine schlechte geschäftliche Erbschaft anderer Partei hinterlassen hat, haben sich die Arbeiter und Angestellten der Genossenschaft die Aufgabe gestellt, eine enge Verbindung der Genossenschaftsarbeit mit den Klassenkämpfen des Proletariats herbeizuführen, bei einem gleichzeitigen Aufschwung des genossenschaftlichen Unternehmens. Für den genossenschaftlichen Wettbewerb sind nicht nur politische, sondern auch geschäftliche Aufgaben gestellt und konkrete Kontrollfesseln festgelegt. Der Zweck des Wettbewerbs ist u. a., mit proletarischen Methoden eine größere Wirtschaftlichkeit und einen höheren Umsatz zu erreichen, eine Besserung der unrentabel arbeitenden Verteilungsstellen, eine Erhöhung des Umlages der Eigenproduktion, eine Verringerung des Warenbestandes und einen größeren Lagerumschlag, eine pünktlichere Belieferung der Verteilungsstellen, eine Verbesserung der Sachwarennutzen usw. Die gesamte Arbeit wird in engem Kontakt mit den Genossenschaftsfunktionären des Konsumvereins geleistet.

Die Belegschaft und Verwaltung des Konsumvereins Merseburg sagt in ihrem zum Wettbewerb veröffentlichten Aufruf, der in dem Mitteilungsblatt der Konsumgenossenschaft Merseburg Nr. 1 (Oktober 1929) erschien, über das Ziel des Wettbewerbs folgendes:

„Das Ziel des genossenschaftlichen Wettbewerbs soll sein, den Genossenschaftsmitgliedern große Vorteile in der genossenschaftlichen Warenvermittlung zu geben bei gleichzeitigem Maximum an Lohn- und Arbeitsbedingungen sämtlicher Betriebsbeschäftigten.“

Der Konsumverein Offschanitz, der das Angebot des Konsumvereins Merseburg über den genossenschaftlichen Wettbewerb erhalten hat, hat bereits mitgeteilt, daß er das Angebot annimmt.

Beispiele politischer „Neutralität“ in Mannheim, Riesa und Berlin

In Mannheim waren während der Landtagswahl die Verteilungsstellen des Konsumvereins offene Wahlpropagandastellen der SPD. Alle Waren wurden nur in die Wahlbettelage der SPD. eingewickelt. Nur ausgerechnet diese Wahlzeitung der SPD. wurde teilweise als „Makulatur“ in den Konsumverein gebracht. (!)

In Sachen hat der 7. Unterbezirk der SPD. ein allgemeines Flugblatt für die Gemeinderatswahl als Sondernummer einer bürgerlichen Zeitung herausgebracht. Die letzte Seite dieses Flugblattes war mit Inseraten der Konsumvereine Riesa und Riesa „geschmückt“. Diese beiden Konsumvereine haben also das Wahlflugblatt der SPD. finanziert. Zu erwähnen, daß die Konsumvereine es ablehnten, ein Inserat auf ein Wahlflugblatt der RPD. zu geben, ist überflüssig, denn das wäre ja eine Verletzung der „Neutralität“, d. h. der sozialdemokratischen Genossenschaftspolitik.

Im nächsten Frühjahr findet in Berlin die Neuwahl der Vertreterversammlung statt. Die reformistische Geschäftsleitung muß die sozialfaschistische Parteiherrschaft in der Konsumgenossenschaft festigen. Deshalb führt die Genossenschaft eine Werbekampagne unter den sozialdemokratischen Parteimitgliedern durch. Das Sekretariat der Konsumgenossenschaft hat einen besonderen Rundbrief an ihre sozialdemokratischen Parteimitglieder herausgegeben, in dem auf das Programm „unserer Partei“ (gemeint ist die SPD.) hingewiesen wird. Auch sonst ist dieser Rundbrief völlig wie ein offizielles Parteidokument der SPD. abgefaßt — nur daß es mit den Geldern der Genossenschaftsmitglieder bezahlt und die sozialdemokratische Werbekampagne vom dem Genossenschaftsapparat der 180 000 Mitglieder durchgeführt wird.

Diese Beispiele zeigen wieder einmal, daß die sogenannte politische „Neutralität“ nichts anderes als eine sozialdemokratische Parteipolitik ist.

Genossenschaftliche Rundschau

Delegation des Konsumvereins Gotha zum Thüringer Werktagungsangereh. Zu dem am 26./27. Oktober in Gotha stattgefundenen Thüringer Werktagungsangereh hat der Bezirkskonsumverein Gotha 3 Delegierte entsandt.

Gesteigerte Aktivität der revolutionären Opposition. Die jetzt überall stattfindenden General- und Vertreterversammlungen der Konsumvereine zeigen sehr eindeutig die gesteigerte Aktivität der revolutionären Opposition. Nicht umsonst hat in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ vom 9. November nunmehr sogar eine Kompartiegesellschaft von Hamburg, Berlin und Bochum die Kommunistenbekämpfung übernommen. In fast jeder der Vertreterversammlungen trat die Opposition auf gegen den reformistischen Klassenverrat, gegen den Zoll- und Steuerwucher, gegen die Fütterung mit kapitalistischen Trübsen, gegen Faschismus, Sozialfaschismus und imperialistische Kriegsgesfahr, gegen die reformistische Spaltungspolitik, für die Wiederaufnahme des Konsumvereins Merseburg und für die Unterstützung der Arbeitslosen.

Die ununterbrochene Arbeitswoche der Sozialgenossenschaften. Die Einführung der ununterbrochenen Arbeitswoche in der Sozialgenossenschaft stellt auch die Konsumgenossenschaften vor neue Aufgaben. In erster Linie stellen die städtischen Konsumvereine ihre Tätigkeit auf die ununterbrochene Arbeitswoche um und passen sich den neuen Arbeitsmethoden der Industrie an. Selbstverständlich führen auch die Sozialgenossenschaften die ständige Arbeitswoche ein. Seit dem 9. Oktober ist bereits der Gesamtapparat des Zentralbundes auf die ununterbrochene ständige Arbeitswoche umgestellt worden.

Der Ausschuß des Konsumvereins Halle angekündigt

Bei der Neuwahl der Vertreterversammlung des Konsumvereins Halle hat die revolutionäre Opposition einen großen Erfolg erreicht und eine Vierfünftel-Mehrheit für die Vertreterversammlung erhalten. Die über ihre Niederlage sehr enttäuschte SPD. hat bei der Klassenjustiz die Anfechtung der Wahl zu erreichen versucht. Da ihr dieses bisher nicht gelungen ist, hat sie am 10. November stattgefundenen Vertreterversammlung des Konsumvereins sabotiert. Kurz nach der Eröffnung der Versammlung verließen die 36 SPD.-Mannlein fluchtartig den Saal. Diese Vertreterversammlung wurde zu einer Abrechnung mit der reformistischen Klassenverratspolitik der sozialfaschistischen Genossenschaftsbürokratie. Eine einstimmig angenommene Entschließung beschloß sich mit der Forderungspolitik der Koalitionsregierung und fordert die Wiederaufnahme des ausgeschlossenen Konsumvereins Merseburg in den Verband.

In der Vertreterversammlung wurden aber auch einige Statutenänderungen beschlossen. So wurde zum Beispiel der Vorstand von 2 auf 5 Mitglieder erweitert und der Genosse Härtel als amtlisches und zwei weitere Genossen als ehrenamtliche Vorstandsmitglieder gewählt. Der Aufsichtsrat soll künftig nach dem Hamburger Musterlaut mit einfacher Mehrheit gewählt werden. Außerdem wurde die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder von 21 auf 15 verringert.

Der in der Versammlung anwesende Verbandssekretär Mikowski, der wegen der ständigen Unterbrechungen und Zurufe kaum sprechen konnte, wollte den Vertretern weismachen, daß die Konsumvereine „politisch neutral“ seien. Er wandte sich gegen die beschlossene Statutenänderung und kündigte offen den Ausschuß des Konsumvereins Halle an. Es ist durchaus möglich, daß die reformistische Bürokratie, die erst die Verantwortung für den Ausschuß des Konsumvereins Merseburg auf sich genommen hat, jetzt auch den größten oppositionellen Konsumverein aus dem Verbande ausschließt. Ein Sturm der Entrüstung über diese Spaltungspolitik, die Verhärterung des Kampfes gegen den reformistischen Klassenverrat und die Spaltungspolitik wird die Sozialgenossenschaftlichen Genossenschaftsmitglieder auf diese neue Provokation der sozialfaschistischen Genossenschaftsbürokratie sein.

Breslau

Hebt die Fahnen...

Von Konjunktur

Streicht empor die nackten Häute,
Hebt die Fahnen in den Wind,
Zeigt den Spiegeln und Bannsteinen,
Dass wir raptlos sind.

Recht empor die nackten Häute,
Gint sie zu gewaltiger Kraft;
Schwört beim Schweiß eurer Arbeit:
Wir wollen nicht ruhen bis es geschafft.

Reicht euch eure schwelgen Hände,
Denket, daß wir Brüder sind;
Streicht empor die nackten Häute,
Hebt die Fahnen in den Wind!

Der Leiermann

Ihr kennt ihn auch, den Leiermann. Manchmal ist er einarmig, manchmal fehlt ihm ein Bein. Ob Arm, ob Bein, ob modern, weiß der Teufel, irgendwas in Frankreich, irgendwas in Rußland.

Der, von dem ich erzählen will, ist blind. Ein kleiner Junge, sein jüngster Sohn, führt ihn. Vor sich hat er ein altes, wackeliges Kinderwagenmodell, auf dem die Drehscheibe ruht. Seine Schritte sind tastend und vorsichtig, und langsam schleicht er von Hof zu Hof. Dann stellt er sich inmitten desselben und beginnt die Rhythmen seiner Orgel zu drehen. Der kleine Junge hebt die in Papier eingewickelten Geldstücke auf, die hier und da eine gute Seele in den Hof wirft.

„Das meiste kriegt ich bei den Vermietern, trotzdem sie selber nichts zu freffen haben“, sagte mir der Leiermann. „Die Reichen hegen einen nur die Hunde oder die Diebstahlboten auf den Fais.“ Es liegt eine tiefe Bitternis in seinen Worten.

Die Orgel spielt die verschiedensten Lieder. Ihr ist alles gleich. Ob Schlager, ob geistliches Lied. Sie kennt keinen Unterschied. „Großer Gott, wir loben dich“ ist ihr eben so lieb wie: „Ich küsse ihre Hand, Madame“. Die Kinder, die im Hofe spielen, tanzen nach der Musik. Der Leiermann hört die Musik, und hört sie nicht. Seine Gedanken sind bei den vier Wänden daheim, bei der Miete, die er dafür zahlen muß, und die er nicht bezahlen kann. Sie sind bei seinen Jungen, die Hunger wie die Wölfe und nichts angucken haben. Sie sind bei seinem Weib, das ihn, den Krüppel, wie ein Kind bedienen muß, und dem er nicht einmal ins Gesicht sehen kann, zu sehen, ob sie es gern tut oder nicht.

Wenn der verfluchte Krieg nicht gewesen wäre. Er hätte sich schon oftmals das Leben genommen. Aber da muß er an seine Jungen denken, und das schreit ihn zurück. So geht er nun von Hof zu Hof und muß sich den „Dank des Vaterlandes“ zusammenbeteln. Und er muß sich den Schüssel darüber zerbrechen, wie er die Miete für seine vier Wände aufbringen, wie er Kleidung für seine Jungen schaffen wird.

Der Orgel aber ist alles gleich. Sie schmettert laut: „Großer Gott, wir loben dich...“

Der bestohene städtische Architekt

In Ergänzung unserer Mitteilung vom 6. November, die sich auf ein Untersuchungsverfahren gegen einen städtischen Oberarchitekten bezog, kann heute berichtet werden, daß der bei der Bauverwaltung beschäftigte Oberarchitekt Hirt nunmehr fristlos entlassen worden ist. Durch die Ermittlungen hat sich herausgestellt, daß er sich von dem bereits genannten Gewerbetreibenden, mit dem er dienstlich zu tun hatte, nach und nach 800 Mark geliehen hat, deren „Rückzahlung“ dadurch bewirkt worden ist, daß der Gewerbetreibende im Einvernehmen mit Hirt diesen Betrag in städtischen Rechnungen in

Die „Jfa“ tritt auf den Plan

Das Programm ihrer Gründungsveranstaltung am kommenden Freitag

Vor einigen Wochen sind in Breslau die vorbereitenden Schritte zur Gründung eines Ortskartells der Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur (Jfa) unternommen worden; kommenden Freitag tritt sie mit ihrer ersten Veranstaltung an die Öffentlichkeit.

Der Ruf, eine Abwehrorganisation gegen die Kulturreaktion, ein Sammelbecken für alle Kräfte der Arbeiterkultur zu schaffen, kam aus Berlin. An der Spitze der zum Kampf für proletarische Kultur Aufrufenden stand der bekannte Dichter des „Hochverrats“, wohl der populärste, weit über die proletarischen Kreise hinaus anerkannte aus der großen Zahl der Arbeiterdichter: Johannes R. Becher. Der Aufruf — zuerst in der „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht — fand lebhaftesten Widerhall. Die der eigentlichen Gründung vorangehenden Zusammenkünfte waren außerordentlich gut besucht. Intellektuelle und Arbeiter, Kommunisten, Sozialdemokraten und Parteiloze, interessierte Einzelpersonen sowie Organisations- und Gruppenvertreter fanden sich zusammen, erklärten ihr Einverständnis mit den Zielen der „Jfa“ und gründeten das Ortskartell Breslau der neuen Kulturfront.

Am kommenden Freitag kann nun der Teil der Breslauer Bevölkerung, der gegen kulturelle Reaktion ist, sich persönlich von den Wegen und Zielen der „Jfa“ überzeugen. Um 20.45 Uhr beginnt an diesem Tage die Gründungsveranstaltung der „Jfa“ (Ende zielt 23.15 Uhr); sie findet im Saale der Monistischen Gemeinde, Grünstraße 14/16, statt.

Das Programm ist herab zusammengestellt, daß keiner der Teilnehmer unbefriedigt nach Hause gehen wird. Es beginnt mit dem Liede „Früh auf“, vom Chor der Monistischen Gemeinde gesungen, dem sofort der neugegründete Sprechchor der „Jfa“ folgt. Kurt Trepitz wird anschließend von Kasimir Submitter verlesen Prolog sprechen; die „Mollen Knäppl“ führen ihre Zuschauer in den preußischen Himmel, in dem gerade Petrus und der liebe Gott ihres zünftigen Schmiedens und gemauerten Proletariats durchaus unterstehenden Amtes warten; der Chor der Monistischen Gemeinde leitet mit zwei Liedern zu der Rede von

Johannes R. Becher

über, worauf einige Vertreter der dem „Jfa“-Parteil bisher angeschlossenen Organisationen kurze Erklärungen abgegeben werden.

Form von höheren Arbeitsstunden und höheren Löhnen einreichte. Strafanzeige ist erstattet worden.

Der Arbeitsmarkt im Oktober

Der Bericht des Arbeitsamtes für den Monat Oktober gibt folgendes Bild. Im allgemeinen hat sich die Arbeitsmarktlage verschlechtert. In der Landwirtschaft hat die Nachfrage nach Arbeitskräften nachgelassen. Die Kündigungen der Jahresverträge machten sich bereits bemerkbar. In der Industrie der Steine und Erden kam der Arbeitsmarkt ebenfalls zum Erliegen. Bedeutende Betriebsstillegungen schweben in der Granitindustrie. Auch die Piegelerien schränken ihre Betriebe wesentlich ein. Die Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie läßt im allgemeinen zu wünschen übrig. Die Arbeitsmarktlage für Angestellte war infolge der auf Grund schlechter Wirtschaftslage zum Quartalswechsel vorgenommenen zahlreichen Kündigungen sehr ungünstig.

Bei einer beträchtlichen ungünstigen Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage bestehen natürlich für die Unterbringung der älteren Angestellten die größten Schwierigkeiten.

Erwerbslose!

Heute Montag, 15 Uhr, bei Ernst, Malergasse 27, eine sehr wichtige Erwerbslosen-Sitzung der Partei sowie sämtlicher befreundeten Organisationen. Es ist Pflicht, daß alle Genossen an der Sitzung teilnehmen!

Der erste Teil des Programms schließt mit Bechers anschließendem Gedicht: „Die Fabrik“, von Karl Haryla (Vereinigtes Theater) gesprochen.

Nach der Pause wird der zweite Teil des Programms von Marlin Wolfgang (Vereinigtes Theater) eröffnet. Er bringt einen der ergreifendsten Briefe unserer unvergessenen Rosa Luxemburg sowie, unter dem Fernwort „Jahreszeiten“, zusammengefaßt, Gedichte von Wilhelm, dem Davongelaufenen, von Fritz Ober u. a. zur Verlesung; Peter Panters samische Dichtung „Das Parlament“ wird gleichfalls von ihm vorgelesen. Hermann Menschel (der Hauptdarsteller von „Eros im Zuchthaus“ im Hoftheater) wird eine Erklärung aus der illegalen Arbeit der russischen Revolutionäre — „Blut befreit — und Herweghs im Kapitalismus immer gültiges „Wer und Arbeit!“ mitbringen. Wirkungskraft „Chomons zur Seite“ bringt Hermann Auer (Vereinigtes Theater), während Vera Spehr, Manfred Jäger, Artur Kiefer, Hermann Menschel (sämtlich Vereinigtes Theater) sich als deutsches Gesangsquartett etablieren, und sich um Kurt Tucholskys witzige und von dem Breslauer Genossen Heaß vertonten Verse (und das sicher mit großem Erfolg). Dann kommt Hermann Auer mit Bert Brechts schauriger „Ballade vom toten Soldaten“ noch einmal zu Worte; ebenso Karl Haryla mit packenden Reklamationen, worauf die Veranstaltung mit dem Sprechchor „Wir bauen stille“ und der „Internationale“ würdig und mittelfeind ausklingen wird.

Die Eintrittspreise betragen für Mitglieder proletarischer Organisationen 50 Pfennig, sonst 1 Mark. Wenn man bedenkt, daß mancher a. B. für minderwertigsten Kinositz weit mehr ausgibt, ist dieser Preis bestimmt nicht zu hoch. Bereits heute ist ein großer Teil der 600 Eintrittskarten im Vorverkauf schon vergriffen. Wir empfehlen unseren Lesern, sich so fort Eintrittskarten zu besorgen, da sie nur noch für einen kleinen Teil von ihnen reichen. Vorverkaufsstellen sind: Buchhandlung Baender, Gartenstraße 69/71, Freie Meinung, Hörsingstraße 48, „Östliche Rundschau“, Bittoriastraße 97, Literaturvertrieb, Feldstraße 60, und selbstverständlich „Arbeiter-Zeitung“, Trebnitzer Straße 60. Kartenbestellungen können bei unseren Kolporturen abgegeben werden.

Änderungen im Breslauer Fernsprechverkehr

Aus technischen Gründen müssen die Nummern des Fernamtes (9) und der Ortsamtsanschlüsse (8) in der Nacht vom 23. zum 24. November geändert werden. Vom 24. November an ist das Fernamt nur unter 00 und die Ortsamtsanschlüsse nur unter 08 zu erreichen. Sollte das Fernamt in der Nacht vom 23. zum 24. November noch unter 00 antworten, so können Ferngespräche unter 22711 angemeldet werden.

Jeder Teilnehmer erhält in den nächsten Tagen eine neue Bedienungsanweisung für S-M-Aparatur in Breslau mit den neuen Nummern, die zweckmäßig neben dem Fernsprecher befestigt wird.

Eine Bekanntmachung über die Einbringung aller Grabstellen auf den Döwitzer und Gräbiger Friedhöfen befindet sich im heutigen Angeheft.

Stadtteil Ost. Dienstag 20 Uhr im Bezirksklub Funktionärsitzung aller Organisationen.

Versammlungskalender

Kommunistischer Jugendverband

Breslau. — Welt. Dienstag 20 Uhr Heimabend. Erscheinen Pflicht. Antifaschistische Arbeiterwehren. — Arbeiter-Schulung. Montag 20 Uhr erscheint alles im Rahmenabend (Schlußabend bei M. 21.11.11, 11.11.11, 11.11.11).

Aufführung: „Eros im Zuchthaus“

Schauspiel von Friedrich Lichtner unter Mitarbeit von Karl Plättner

Wieder eine der (leider zu wenigen) Aufführungen, in denen nicht von Feldherren und Grafen, nicht von wirklichen Bürgern und solchen, die trotz anderer Klassenlage dennoch deren Sprache sprechen, deren Interessen haben, die Rede ist, sondern von der Mehrheit der Menschen, den Verklagten, ja, sogar von Menschen, die „außerhalb der Gesellschaft“ stehen, über die der Pharisäer des Kapitalismus — der „Gute“, der Nichtgefragte — nasenrumpfend sein verachtungsvolles „Zuchthäusler!“ zwischen die blenden Zähne quetscht; eine Aufführung, in der sich kein illusionärer Schleier über das Geschehen breitet, sondern in der auch der letzte Faden Vorhang von gewissen Dingen hinweggezogen wird und Eros, das Seguelle, losgelöst von dem Pharisäismus sowohl der Courts-Machler als auch ihrer konjunkturellen Neuaufgabe, der van de Velde u. Co., behandelt wird.

Aber leider nur das!

Lichtner, ein Wiener Journalist, muß wohl als der, der das Werk der acht Bilder schuf, betrachtet werden. Plättner steuerte seine Erfahrung bei, machte den Stoff so ungeheuerlich lebenswahr, so blutwarm, daß man glaubt, man sitze nicht im Theater, sondern selbst im Zuchthaus. Für den Aufbau und den ideologischen Inhalt der Handlung wird man Plättner nicht verantwortlich machen können.

Aber gegen beides muß doch etwas gesagt werden. Wenn am Schluß F. K. L., der „Feld“, an der Frau zerbricht, dann eben nur an ihn. Wenn der tausendfältige Aufschrei der gemarterten, auf die Folterbank des bürgerlichen Strafvollzugs gespannten Natur durch die Mächte geht, im Arbeitsraum auf kratzenden, halb irren Lippen erklingt, oder als letzter Laut über die graupig ins dunkle Meer getredete Junge des sich erhängenden Selbstmörders fließt, dann gehen eben Männer am Weib zugrunde. Nirgend wird der Gedanke formuliert: „Hier morbet ein gesellschaftliches System!“ (Keiner der Zuchthäusler ist a. B. „Politischer“.) Und so kommt es, daß die Auffassung entsteht, es genüge, Reformen zu schaffen. Aber die Barbarei des Strafvollzugs gegenüber auch dem kleinsten „Verbrecher“ ist eines der Herrschaftsmittel des Kapitalismus, auf das er ebenso wenig (selbst wenn aus den Jellen die alten Mächte entfernt und wassergesättigte Klosetts eingebaut werden, bleibt das wahr) verzichten kann, wie auf Polizei und Militär. Denn der kapitalistische Staat hat jedes moralischen Druckmittel, hält den „ethischen“ Zell der nichtbestehenden Bürger — es ist keine „Partei-Dogmatik“, zu behaupten, daß nur der Zufall den schenden

Verbrecher ins Zuchthaus führt — einzig durch die Methode der Abschredung ab, straffällig zu werden. Die kapitalistische Welt, aufgebaut auf der Ausbeutung von Millionen, auf Betrug, offenem oder verhülltem Raub, auf Mord am Einzelnen und Mord an ganzen Völkern, sie hat auch nicht den geringsten moralischen Kredit, kraft dessen sie das Individuum vom Übertreten des „Strafgesetzes“ abhalten könnte.

Und da wir schon einmal die Frage so gestellt haben, gleich einige Worte zu Sowjetrußland. Wenn drüben das System der Abschredung dem der Erziehung gewichen ist, dann ist das letzten Endes eine Folge der veränderten ökonomischen Basis des Landes, die das Privateigentum nicht mehr kennt, und die damit die Wurzeln des Verbrechens beseitigt hat. Nur diese gesellschaftliche Umwälzung wälzt auch den einzelnen Menschen um, schafft in ihm die Moral, die in Rußland mit der Zeit dazu führen wird, daß das Verbrechen ausstirbt, daß das Zuchthaus, überhaupt der Staatsapparat, verschwindet, weil die moralische Kraft dieser Gesellschaft, deren Träger jeder Einzelne ist (während er bei uns ihr Objekt, ihr Opfer, ist), stark genug ist, auf Abschredung verzichten zu können. (Mißfälle Einzelner in den vormenschlichen Zustand des Kapitalismus behandelt später der Arzt.) Das mag dem einen oder anderen entweder konstruiert oder „überfänglich“ vorkommen, das ändert aber nichts an der Tatsache, daß es so ist, und daß nur eine solche Fragestellung das Problem löst.

Wie gesagt, schade, daß das Lichtner-Plättner'sche Werk auch nicht den tiefsten Versuch dazu macht. Seine Zuchthäusler sind Leute, die entweder ein Einzelschicksal in die erlösenden Polypenarme des Strafvollzugs getrieben hat, oder deren Massenschicksal nur blickartig ausleuchtet, um dann wieder im erlösenden Ablauf der Handlung unterzugehen, die zwar Folgen, aber keine Ursachen, zwar ein Ende, aber keine Lösung kennt. Augenblicke, in denen, von wenigen nur beachtet, die Hand der Autoren nach dem „Apfel der Erkenntnis“ greift — dessen Genuß der Gott der bürgerlichen Bühne: der Intendant (Herr Barnay) ist unter ihnen sicher einer derjenigen, der zum Entsetzen der mit flammenden Feder-Schwestern ausgerüsteten Gabrielischen Erzähler von der Dummheit und der Schwindigkeit Straße am meisten selbst den Versuchungen des „Teufels“ ausgeht (ist) verbietet —, solche Augenblicke sind a. B. die Szenen, da der „Lebenslängliche“ sein Schicksal und der weisheitliche Kreis das seine schildert: Hunger, der zum Verbrechen, und der Mord des „Verbrechens“, der zurück ins Zuchthaus tritt.

Wir möchten nicht falsch verstanden werden: Trotz dieser Schwächen begrüßen wir das Stück und empfehlen dringend seinen Besuch. Denn es ist schon gut, daß solche Dinge überhaupt einmal auf der Bühne behandelt werden. Was will es gegenüber dieser bahnbrechenden Bedeutung des Werkes heißen, ob es „literarisch“ einwandfrei ist? Uns paßt der Stoff, und der ist — abgesehen von seiner Selbstbeschränkung — großartig gestaltet. Gutes Theater ist dasjenige, das einen bewegt und das man nachempfindet. Und deshalb ist das Werk auch gutes Theater, denn selten ist man so ergriffen gewesen, wie am Sonntagabend.

Woran die Darstellung größten Anteil hat. Eine würdige, unwiderstehlich in ihren Bann ziehende Gestaltung der Hauptrolle durch Hermann Menschel, der damit auch in Breslau seine große Leistung (und sicher nicht die letzte) vollbracht hat; ein ausgeglichenes, von Abschwüngen sich fernhaltendes Weib der Theresia Thies; zu diesen beiden gefolgt, die kurzen Minuten seines Auftretens beherrschend, Josef Reim, der resignierende Lebenslängliche. Noch andere aus der großen Zahl der Mitwirkenden zu nennen, hieße den übrigen Mitgliedern des mit imponierender Geschlossenheit der Leistung aufwartenden Ensembles Unrecht tun. Ophelia Regle sagte die acht Bilder nach einer leichten Zerfahrenheit am Anfang energisch und — wie schon betont, außerordentlich wirksam — zusammen.

Bliebe noch ein Wort zu dem Publikum. Es gab angenehme Zeitgenossen, die auf der Bühne hätten Verwendung finden können, um dort die unter Gajess fabelhafter Führung stehenden Läuenden, laufenden, blödelnden und schweinigen Bürgertypen zu vermehren. Wie kann man diese Leute von solchen Werken fernhalten? — Am Schluß hat Karl Haryla als Plättner auf der Bühne erschienen, fragte ich mich, wie viele derjenigen, die jetzt Ergriffenheit heuchelten, ihn, den wegen politischer „Verbrechen“ acht lange Jahre im Zuchthaus Festgehaltenen, noch gestern einen „bolschewistischen Salunter nannten...“

A. Th.

Vollstühne. Die Vollstühne veranstaltet im Rahmen ihrer Sonderveranstaltungen am Dienstag, dem 3. Dezember, im Magarhof einen Langabend der bekannten Tänzerin Polaella Gert, die seit Jahren nicht in Breslau war, inzwischen aber in anderen bayerischen Großstädten und darüber hinaus in Sowjetrußland, Frankreich und größter Erfolge mit ihren Langabendtänzen zu verzeichnen hat. Eintrittskarten zum Einzelpreis von 1,00 Mark erhalten die Mitglieder in der Geschäftsstelle, Albrechtsstraße 22, Montagabend zum Preise von 2,00 und 3,00 Mark auch bei den Kongressaktionen. Dalmayer und Wandel.

Waldenburger Bergland

Dusemann organisiert Fraktionen

Die Bürokratie des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter, die ein Spitzbild hinter jedem oppositionellen Kameraden her, um zu überführen, an einer kommunikativen Fraktionsbildung teilnehmen zu haben. Stellt sie das mit ihrer Spitzbildung oder mit Hilfe ihrer Spitzbildung fest, dann werden die Betroffenen auf Grund der Gleichen Beschlüsse mit dem Ausschluss bedroht, oder auch ausgeschlossen. Wenn Sozialdemokraten aber auch ausgeschlossen werden, das steht der Verbandsvorstand nicht.

Wir haben bei den vorjährigen Ortsverwaltungen in einer Reihe von Orten wie Wenzstein, Gottesberg und im Aufgebirge sowie in Halle, Rauschwitz, Jelsch usw. den Nachweis erbracht, daß die sozialdemokratischen Mitglieder vor den Wahlstellenversammlungen Fraktionsbildungen abgehalten haben. Trotzdem ist der Vorstand gegen die Betroffenen nicht vorgegangen, sondern hat die sozialdemokratischen Fraktionsbildungen sanktioniert. Nur oppositionelle Kameraden wurden wegen Abhaltung von Fraktionsbildungen von der Bürokratie verfolgt.

In der Nummer 44 der „Bergbauindustrie“ befindet sich auf der letzten Seite unter Verbandsnachrichten ein Aufruf des Verbandsvorstandes. In diesem Aufruf weist der Verbandsvorstand darauf hin, daß nach § 44, Abs. 5 des Verbandsstatutes, die alljährlichen Neuwahlen der Ortsverwaltungen im November oder Dezember d. J. in Mitgliederversammlungen stattfinden haben. Es heißt dann wörtlich:

„Es ist aber auch notwendig, daß diese Mitgliederversammlungen, in der die Neuwahl vorgenommen wird, gut vorbereitet ist. Darum ordnen wir an, daß einige Zeit vor der Mitgliederversammlung eine Sitzung der Ortsverwaltung, zu der auch die Zeitungsboten und Unterfasserer eingeladen sind, stattfindet.“

In den Vorjahren hat es die Verbandsbürokratie nicht für notwendig befunden, vor der Generalmitgliederversammlung Sitzungen der Ortsverwaltung mit den Unterfasserern und Zeitungsboten anzuordnen. In demjenigen Jahrgang, wo oppositionelle Kameraden die Ortsverwaltung beherrschten und sie ihrerseits eine Ortsverwaltungssitzung zur Vorbereitung der Neuwahlen unter Hinzuziehung von anderen Funktionären einberiefen, stempelte die Verbandsbürokratie diese Sitzung der oppositionellen Ortsverwaltung zu einer kommunikativen Fraktionsbildung und ging mit Ausschlüssen oder ganzen Spaltungen von Wahlstellen vor. Jetzt ordnet sie für alle Wahlstellen die Vorbereitung der Neuwahl der Ortsverwaltungen durch solche vorherigen Sitzungen der alten Ortsverwaltung mit den Zeitungsboten und Unterfasserern an. Diese Anweisung soll natürlich nichts anderes bedeuten, als daß die sozialdemokratischen Mitglieder der Ortsverwaltung und die Funktionäre schon vorher festlegen, was in der Mitgliederversammlung für Vorschläge gemacht werden und welche Kameraden in die neue Ortsverwaltung gewählt werden sollen.

Aus diesem Vorgehen des Verbandsvorstandes und seinen Anweisungen können die oppositionellen Kameraden im Verband der Bergbauindustriearbeiter oder erkennen, daß die Bürokratie des Verbandes in diesem Jahre alles daransetzen will, um alle Ortsverwaltungen für die Sozialdemokratie zu erhalten und die oppositionellen Kameraden aus den Ortsverwaltungen fernzuhalten. Um so mehr ist es da notwendig, daß die oppositionellen Kameraden nicht nur so wie der Verbandsvorstand, sondern noch viel besser die Ortsverwaltungsstellen vorbereiten. Daß auch sie ihrerseits vorher zusammenkommen, eingehend die Durchführung der Wahl besprechen, ihre Kandidaten bestimmen, und zwar nur solche Kameraden, die auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes stehen, die bereit sind, die Lohn- und Arbeitskämpfe der Bergarbeiter vorzubereiten und zu organisieren und die auch bereit sind, innerhalb des Verbandes gegen die reformistische, sozialdemokratische Politik des Verbandsvorstandes den Kampf zu führen. Darum, oppositionelle Bergarbeiter, an die Arbeit! Organisiert die Ortsverwaltungsstellen!

Bergarbeiter, kämpft!

Im niedererschlesischen Bergbau stehen wichtige Fragen vor der Entscheidung. Die Verhandlungen über den Neuabschluß des Manteltarifs schweben. Der Lohnsatz läuft bald ab. Das Lebensarbeitsverhältnis muß beseitigt werden. Die Ortsverwaltungsstellen im Verband der Bergbauindustriearbeiter stehen bevor. Anfang des kommenden Jahres finden die Betriebsratswahlen statt.

Die Lösung dieser Aufgaben kann nur dann mit Erfolg geschehen, wenn auch der letzte revolutionäre Bergmann sofort verfährt an die Arbeit herangeht!

In diesem Zusammenhange sei betont, daß zur Erleichterung der Arbeit die verstärkte Verbreitung von „Schlegel und Eisen“ des Organs der revolutionären Gewerkschaftsopposition, notwendig ist. Genossen, Kumpels, heran an die Arbeit!

Hausdorf. Ein Rückblick auf die Gemeindevahl. Die hiesigen Bürgerlichen hatten in einer öffentlichen Versammlung die alten Gemeindevorsteher wieder als Kandidaten auf einer „Einheitsliste“ aufgestellt. Sie hatten einen Wahlauftrag erlassen mit dem Motto: Keine Stimme für die kommunistische Liste, die mit ihrem System nur „Not und Elend in die Bevölkerung bringt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen von Hausdorf hatten eine gesunde und vernünftige politische Einstellung und wählten die kommunistische Liste, die 66 Stimmen erhielt. Somit gehen zwei kommunistische Gemeindevorsteher in das Parlament ein.

Niederschlesien

Görlitz

Ein Kleiderbrand ausgebrannt. Im Mädchenzimmer des Fabrikanten Ehrlich in Görlitz geriet durch unvorsichtiges Umgehen mit der Petroleumlampe ein Kleiderbrand in Brand, der völlig ausbrannte. Ein weiteres Umschlagreifen des Feuers konnte verhindert werden.

Bunzlau

Der Silberkönig

Ein geisteskranker Erfinder

Gute und Irrtum wohnen dicht beieinander, ja greifen oft ineinander über. Eine Illustration hierzu ist das Leben des aufmerksamen Betrachters Paul Sed aus Görlitz. Nach Absolvierung der Unteroffizierschule beschloß der jetzt 30-jährige B., der ganz in der Welt seiner Illusionen lebte, die Menschheit zu erlösen. Seine ganze Schaffenskraft wandte er phantastischen Versuchen, und schließlich gelang es ihm, seiner Meinung nach Silber auf chemischem Wege herzustellen. Er wollte nun der Beglückter der Menschheit werden und die ganze Erde als Silberkönig mit Silber überdecken. Die Staatsanwaltschaft hatte jedoch für sein Silber kein Verstandnis, sondern leitete ein Verfahren wegen Münzverbrechens ein. Nach der Untersuchung erklärte ihn der medizinische Sachverständige für unzurechnungsfähig, so daß das Gericht auf Grund des § 51 zum Freispruch kam. Man brachte ihn in der Irrenanstalt unter, doch entwich er vorübergehend aus ihr. Nach seiner Entlassung widmete er sich neuen phantastischen Versuchen und will zahlreiche Erfindungen gemacht haben, u. a. die eines Wappapparates, in dem die Wäpfe mit Luft gemischt werden. Auch mit dem sprechenden Film hat er sich vor seiner Betätigung befaßt. Im letzten Zeit befaßte er sich als Schriftsteller und als Vertreter. Mit dem Staatsanwalt brachte ihn wieder in Berührung, daß er Fälschungen in Zeitungen veröffentlichte, in denen er Stenographen fälschlich versprach und, wenn sie sich meldeten, 250 Mark Bezahlungsgeld verlangte. Er rief ihnen dann, Unterricht in Stenographie zu erteilen, wobei er noch Ratssprüche über Drogenation usw. gab. Hierin wurde verurteilter Betrug erkannt. Nach dem Einsitzen des Leiters der Bunzlauer Irrenanstalt, Sanitätsrat Dr. Reijer, kam das Gericht zu einem Freispruch.

Verbrechen in Hypnose

Ein Opfer abnormaler Hypnose ist der jetzt 23-jährige Osenformer Edmund Hüner von hier. Er leidet an epileptischen Anfällen und ist auch sonst nicht als geistig normal anzusprechen. Nach seinen eigenen Worten befindet er sich oft tagelang in einem völlig veränderten merkwürdigen Zustand, den er selbst als hypnotisch anspricht. Er glaubt, durch rätselhafte Mächte in den Zustand der Hypnose versetzt zu werden. In einem solchen Zustand will er z. B. ganz vom Tode einer jungen Verleugersfrau erfahren haben. In der Tat begab er sich zu dem ihm völlig fremden Gatten der Verstorbenen und tat Aussagen, daß er von dem Tode ganz gewiß gewußt habe und daß er mit Vergnügen in der Fremdenloge zusehender habe. Am Abend des 3. Juli kam er aus einem Bredouille, wo er einige Glas Bier getrunken hatte. Als er eine Gruppe von jungen Leuten erblickt hatte, ging er — offenbar auch in einem unbewußten Zustand — auf diese zu, schloß den ihm völlig unbekannten 14-jährigen Mädchen an und sagte: „Du bist eine hübsche kleine Maus.“ Auf seine Blicke sah er eine kleine Maus mit weißer Brust und schwarzer Nase.

Goldberg

Unterjagung. Ein Büroangestellter der Brandenburgischen Eisenbahn-A.G. in der Oberau unterschlug 266 Mark, die er einliefert hatte. Er ist flüchtig.

Explosion. Im Schlafzimmer explodierte plötzlich der Petroleumofen. Ein neuer Wäschestrand wurde eingedrückt. Auch die Fenster und eine Stange gingen in Trümmer. Das ausfließende Petroleum konnte gelöscht werden.

Glogau

Ein Häufchen niedergebrannt. Am Sonnabendabend brach in Glogau in der ehemals Zieglerischen Wirtschaft Feuer aus. In dem Hause wohnt eine von ihrem Mann verlassene Frau mit zwei Kindern. Diese schloßen noch in dem brennenden Hause, als die Mutter aus dem Nachbargebäude herbeigeführt kam. Es gelang, die beiden in Lebensgefahr befindlichen Kinder zu retten.

Legnitz

Raubzüge in leere Wohnungen

Der 23-jährige Bader Ernst Babucke betätigte sich von Ende Mai bis Anfang Juli als Raubzugsführer. Er führte in dieser Zeit nicht weniger als acht schwere Wohnungseinsbrüche aus. Jeweils überquerte er sich durch Kriechen an den Türen, ob jemand zu Hause war. Fand er eine Wohnung leer, so öffnete er die Tür mit dem Dietrich, den er immer bereit hatte. Und er verstaubte es immer, den noch so verborgenen Platz zu finden, wo Geld und Wertgegenstände aufbewahrt bzw. versteckt waren. Bei den Raubzügen erbeutete er größere Beträge bis zu 125 Mark, ferner goldene Ringe, Uhren, Ketten usw. Das Legnitzer Schöffengericht verurteilte Babucke mit bedauerlichen Umständen und erkannte für jeden Einbruch auf die Mindeststrafe von zwei Jahren Zuchthaus, zusammen also 16 Jahren Zuchthaus, die jedoch auf 3 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust zusammengesetzt wurden. Gegen das Urteil legte er Berufung ein. Das Berufungsgericht kam zur Beseitigung der Berufung. Es wurde ihm lediglich drei Monate der ersten Untersuchungshaft angeordnet.

Brügel als Erziehungsmittel

Unter der Bezeichnung „Herrn von Brühl“ und „Herrn von Brühl“ und „Herrn von Brühl“ haben sich die Eltern in Legnitzer Weise mißhandelt zu haben, hatte sich die Eltern Maria Stelzner vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Nach den Aussagen der Eltern mit ihr verurteilten Jungen hing sie ihnen wehrlos den Hals um und schloß sie in einem Raum auf, in dem sie sich auf den Boden niederlegte. Auch ihre Kinder soll sie in gewalttätiger Weise geschlagen haben. Den neunjährigen Hermann band sie einmal selbst mit Stricken an eine Leuchte, um dann auf

Schweidnitz

Esperanto — Stenographie

Wir werden von Veröffentlichung folgender Aufsätze geboten: Die Zeitung „Am Wege“, das Organ der „Naturfreunde“ in Thüringen, bringt ab November eine Esperanto-Ecke. Die Redaktion ist von der Bedeutung des Esperanto überzeugt und hat sich deshalb mit dem Arbeiter-Esperanto-Bund in Verbindung gesetzt. Zu schreiben sind zu senden an: Otto Schiele, Zimmernberg, Thalstraße 12.

Organisations, welche Wert auf internationale Propaganda oder Verbindung legen, ist durch Esperanto die beste und billigste Gelegenheit dafür gegeben. Es ist nur notwendig, sich mit den Gruppen des Arbeiter-Esperanto-Bundes in Verbindung zu setzen oder selbst Lehrkurse für Esperanto abhalten zu lassen. Dadurch ist auch eine Hilfe auszufüllen, die der Volksschulunterricht aufweist: das Fehlen einer Fremdsprache.

Nicht allein der Weg über die lange, mühsame und teure Brücke der nationalen Sprachen ist der Arbeiterschaft zu empfehlen, sondern auch Erlernen von Esperanto schafft eine schnelle, sichere und billige Verbindung aller Arbeiter der Welt, um die Idee des Sozialismus zu verwirklichen. Kommt Esperanto!

Anfang 1930 wird ein Lehrgang (in Schloßform) der Volksschule in der Esperanto-Unterrichtung stattfinden. Alle Esperantisten und Sprachschüler sind herzlich eingeladen auf diesen neuen Weg der Arbeiterbildung hingewiesen. Informationen bei: Esperanto-Info, Schweidnitz.

Arbeiter, erkennt den Wert der Rumpfschiff und lenkt die Rumpfschiff. (Auskunft: G. Richter, Jahr 1. B.)

Bolkenhain

Schweres Schadenfeuer. In Altröhrsdorf brach am Samstagabend das Gemeindegelände nieder. Die im Hause wohnende Frau Ditz konnte nur das nackte Leben retten, während ihre gesamte Habe mitverbrannt ist. Eine andere Frau, die ihre Liegenstube, im Hause eingestiegen, Möbel retten wollte, erlitt erhebliche Brandwunden.

Sirlogau

Schwerer Einbruch. In der Nacht zum 22. wurde in das Gemeindegelände Groß-Rosen eingebrochen. Die Einbrecher erbeuteten Bargeld, Schmuck, Kleider usw. Die diebstahligen Gegenstände erbeutet haben, ließ sich noch nicht feststellen.

Todessturz von der Treppe. Als der 72-jährige Rentner Karl Franz aus Gräben von Beförderung nach Hause kam, stürzte er auf der Treppe aus. Er erlitt einen Schädelbruch und verstarb in der Nacht.

Landeshut

Liebau. Drogenexplosion. Beim Anheizen explodierte ein Nachschuß. Man fand bei der Untersuchung in der Feuerung eine 0,2-Millimeter-Patrone.

längere Zeit fortzugehen. Wenn sie das Kind schlief, soll sie es nach dem Ausgehen und dann einen Stuhl genommen haben. Bei der geführten Untersuchung soll eine Nachschau, als sie sich bei ihr auszog, um ein gefülltes Kleid anzulegen, am ganzen Körper blutunterlaufene Stellen gesehen haben. Einmal soll das Mädchen mit einer Peitsche mit Riemen und einem eisernen Ring blutiggeschlagen worden sein. Das Gericht kam jedoch zu einer Freisprechung. Jedoch wurde die Mutter als „keine geeignete Erzieherin“ bezeichnet.

Blutspende. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die Legnitzer Große Strafkammer gegen den Arbeiter Gustav Zeltner von hier. Er hatte vom Schöffengericht wegen Blutspende ein Jahr Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust erhalten. Das Berufungsgericht hielt die erkannte Strafe für angemessen. So wurde die Berufung des Angeklagten verworfen. Da er jedoch seit dem 13. Juni in Untersuchungshaft sitzt, wurde ihm diese jetzt in voller Höhe angerechnet.

Schadenfeuer. Am Spätabend des Sonnabend brach im Hause Feldstraße 27 ein Kellerbrand aus. Da eine starke Rauchentwicklung herrschte, mußte die Feuerwehr mit Rauchmasken vorgehen. Das Feuer wurde mit mehreren Schlauchleitungen bekämpft, doch konnte das Gras der Wände erst nach mehr als einstündiger Tätigkeit abgeräumt. Durch Rauch und Wasser haben die Vorräte in allen Kellern und auch der im gleichen Haus befindlichen Filiale der Legnitzer Brotfabrik erheblich gelitten.

Gelegenheitskauf!

1 elch. Schlafzimmer
komplett 160 Breit,
650.- Mk.
Teilzahlg. gestattet.
Sofort
Kreslau, Silberstr. 23
und Breitestraße 42

Beerdigungsanstalt

C. Heymann
Bestattungs-Versicherung
überführung
und Feuerbestattung
Klosterstr. 97 — Zweiggeschäft Gräb-
jener Straße 87 — Telefon 587 47

Auf den öffentlichen Friedhöfen Gräbern und an der Döwitzer Straße

werden demnach, wie alljährlich, alte Gräbchen, deren Ruhezeit jetzt abgelaufen ist, — d. h. die seit länger als 25 Jahren belegt sind — eingeebnet, sofern nicht bis Ende Dezember 1929 Anträge wegen Weiterverhaltung (Verlängerung des Anrechts) gestellt werden. Diese Verlängerung wird gegen Zahlung des entsprechenden Entgelts, aber immer nur auf einen fünfjährigen Zeitraum, zugestanden, also vorläufig nur bis zum Ablauf des 30. Jahres nach der Beerdigung.

Näheres ergeben die Antrags, die im Friedhofsgebiete sowie an den Eingängen zu den Inspektionsbezirken der Friedhöfe und zu dem Verwaltungsbezirk — Büro XVIII, Abt. Friedhöfe, an der Elisabethstraße 3/4, Erbgeldhof, ausgehängt sind.

Auch die Pfarrämter der beteiligten Kirchengemeinden werden entsprechend Auskunft geben.

Breslau, den 12. November 1929.

Dr. Magister.

Der Reichskongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition

am 30. November und am 1. Dezember 1929 in Berlin schallt die

rote Einheitsfront der Arbeiter

gegen die Einheitsfront der Kapitalisten, Gewerkschaftsbürokratie und Staatsapparat! — Verstärkt die Sammeltätigkeit in den Betrieben! Jede Belegschaft muß noch vor dem Kongreß Stellung zum Kongreß nehmen!

Gleiwitz

Reformisten verleumben nur die Opposition

A. R. Das sozialdemokratische Subversivblatt „Volkswacht“ brachte in seiner Nummer 275 wieder einmal einen Lügenbericht über die kommunistischen Betriebsräte der Drahtwerke. Nach der Methode „Gasset den Dieb“ versuchen die Reformisten durch schmutzige Lügenberichte, ihre korrupten Funktionäre zu schützen und zu decken. Der Bericht ist von Anfang bis zu Ende erfunden und erlogen. Vielleicht sind dem schmutzigen Berichterstatter noch von den Wahlen her die Augen und das Gehirn so vernebelt, daß er die Menschen nicht mehr unterscheiden kann. Es spricht aber auch die ganze Wut der Reformisten, die in den Drahtwerken vollständig abgewirtschaftet haben, aus diesem Artikel.

Auf diesen Lügenartikel hin möchten wir an die Auffassung der Kombiboten zur diesjährigen Betriebsratswahl erinnern, wo die Reformisten nur deshalb einen Kollegen aufstellen wollten, weil derselbe im Vorstande der Bauergewerkschaft ist und sein Amt als Betriebsratsmitglied nicht für die Interessen der Arbeiter im Betrieb, sondern für andere Zwecke ausüben sollte. Mit Recht haben die oppositionellen Kollegen ein solches Ansehen abgewiesen und den Kollegen nicht aufgestellt.

Ja, ihr SPDler, es ist viel leichter, Schmutz, Lüge und Trug über einen auszuschütten, als ernsthaft an eine Besserung der Lage der Arbeiter heranzugehen. Das beweist auch der geländigte Mamelarif der Metallindustrie. Im September ist derselbe geländigt worden, die Forderungen der Opposition, die zuerst als nicht durchführbar, dann aber doch zu einem großen Teil als Forderung der Reformisten hingestellt wurden, hatten immer noch der Erledigung. Wie sie aussehen wird, ist von der Opposition auch schon besprochen worden; denn der Appell an die Verbandsbürokratie, den Kampf um diese Forderungen aufzunehmen, ist mit einem Hohlnächeln und dem Hinweis der schlechten Organisationsverhältnisse abgelehnt worden. Ihr Wirtschaftsdemokraten, hier ist das Pudels Kern. Anstatt gegen die Unternehmung, kämpft ihr gegen die Opposition, weil sie ihre Pflicht im Interesse der Arbeiter erfüllt. Und hier rufen wir den Arbeitern zu: Unterstützt die revolutionären Betriebsräte, zeichnet auf Sammellisten für den Reichskongreß der Gewerkschaftsopposition, der die weiteren Aufgaben und Arbeiten im Kampf gegen Unternehmung und Ausbeutung berater wird.

Von einem kleinen Gernegroß

Eine recht komische Figur im kleinen politischen Leben spielte der Herr Pilot, verfloßener einziger Stadtverordneter der Ordnungspartei. Er ist auch Mitteilhaber für das hier ab und zu auftauchende Estandblattchen „Gerold“, für den er die früher selbständig erscheinende „Pieroneite“ schreibt. Auf seine geistigen Produkte, die so mehr die Gestalt eines schwanzwedelnden Pudels der SPD haben, einzugehen, lohnt nicht. Aber etwas aus dem Wahlkampf dieses Herrn Pioner müssen wir unter die Lupe nehmen. Leider können wir das erst jetzt tun, weil P. mehr unter Ausschluß der Öffentlichkeit eine Rolle spielte. In einem Flugblatt zu den Wahlen warf dieser Kerl auch Schmutz auf die Kommunisten. Er bildete sich ein, daß ein gegen ihn von anderer Seite herausgelommenes Flugblatt zu seinen geistigen Vätern die SPD hätte. Das ist eine elende Lüge. Wir hielten es unter unserer Würde, so einen wirren Menschen zu belächeln. Diese Zeilen sollen nur dazu dienen, diesem kleinen Gernegroß ein wenig die schädigen Flügel zu stutzen.

Hausfuchungen gehen wieder los

Nachdem die Polizei einige Wochen mit ihren Hausfuchungen nachgelassen hatte, geht die Schnüffelei wieder los. Am Sonnabend kamen wieder drei Mann von der I. A. in unser Parteibüro hausfuchen. Natürlich haben die Leuten wie üblich nichts gefunden. Auf dem Polizeipräsidium flukt es immer noch und immer mehr. Dort wird wohl nichts unternommen, weil es der eigene Stall ist. Dafür nehmen sich aber diese Leute bei den Kommunisten alle Frechheiten heraus.

Hindenburg

„Kleinigkeiten“ eines Kellermeisters der Schultheiß-Patenhofer Brauerei

Proleten liegen da für an's Pflaster

A. R. Die paar Zeilen sollen für heute mal genügen, um die Zustände im Betriebe der Schultheiß-Patenhofer Brauerei, normalschön, zu beleuchten. Der Kellermeister Förster, bekannt als ein schwarzweißer Mann, treibt dort sein Unwesen. Die ihm unterstellten Arbeiter haben allerhand Schikanen auszuhalten. Gemeine Ausbrüche wie Schlägen usw. gehören nicht zu den Seltenheiten. Dessen keinen Herrn gewigte scheinbar nicht sein Gehalt, um die wenigen zu bezahlen, die für ihn arbeiten. Ein Arbeiter, der für den Privathaushalt des Herrn Försters Schweinefleisch machte, erhielt den Lohn für diese Zeit auch von der Brauerei ausgezahlt. Dem betreffenden Arbeiter soll es als „Sondervergütung“ zwei Liter Bier extra eingegossen haben. Herr F. soll auch Naturcis verschoben

haben. Die Verschönerung von vier Pfosten Maßstab ist diesem netten Kellermeister nicht gelungen.

Der Direktor gelangten diese „kleinen“ Verschönerungen des Herrn F. zur Kenntnis, und die Arbeiter wurden protokolllärlich vernommen. Die dort gemachten Angaben sollen sich bestätigt haben, und trotzdem ist F. noch im Dienst. Was tut die Verwaltung? Sie hat einigen Proleten dafür gelündigt, der übrige Teil ist strafversetzt worden und muß Plagarbeiten verrichten. Und Herr Förster tanzt den Proleten weiter auf der Nase. Der schwarzrotgoldene Direktor und Reichsbannerfreund Mandowski scheint all dies zu bedenken. Die entlassenen Arbeiter haben Klage vor dem Arbeitsgericht gegen dieses unverschämte Vorgehen der Verwaltung erhoben.

Die Belegschaft muß sich geschlossen gegen die brutalen Maßnahmen der Verwaltung wehren und selbstige zeigen, daß die Anforderungen der Arbeiter zurückgenommen werden und daß der Kellermeister gehen muß.

Beim Spielen den Tod gefunden

Mittwoch abend spielten in einem Grundstück auf der Königs- hütter Straße einige Kinder an dem Anhängewagen des Bananen- Autos, der dort im Hofe untergebracht war. Die Kinder schaukelten sich an diesem Wagen, als plötzlich die Gabel hochging und ein Mädchen an die Stirn schlug. Auf der Stelle war das Mädchen tot. — Das ist das Los der Arbeiterkinder. Entweder auf der Straße oder in gefährlichen, dumptigen Höfen ist ihr Spiel- platz. Ihr Spielzeug ist alles, was dort zu finden ist. Solche Aus- gänge wie im vorliegenden Falle sind dann unvermeidlich. Bourgeois- kindern wird das nie so gehen.

Beuthen

Fundschaden

Als gefunden oder zugekauft wurden gemeldet: Gefunden: 1 Herrenportemonnaie mit 3,47 Mark, 1 Herrenfahrad, Marke „Lagorad“, 1 Damenhandtasche mit Rosenkranz im Etui, kleiner Geldbeutel und kleinem Taschenuhrwerk, 1 Portemonnaie mit 30 Pfennig und 72 Groschen sowie 2 Lotterielosen, 1 Damenportemonnaie mit 2,45 Mark, 1 Herrenfahrad in Bobrek- Karz, 1 schwarze Geldbörse mit kleinem Geldbetrag in Bobrek-Karz, 1 Bernstein-Halskette in Beuthen, 2 Schlüsselbünde mit je 6 Schlüsseln und einzelne Schlüssel. Zugekauft: 1 kleiner Hund (Dackelart), 1 Schäferhund in Bobrek-Karz, 1 Schäferhund in Wiedowitz, 1 junger Schäferhund in Beuthen, 1 junger Hund (Dackelart) in Beuthen. Näheres im Zimmer 46 des Dienstgebäudes des Polizeiamtes, Reichs- präsidentenplatz Nr. 17, zu erfahren.

Patschkau

Kaplan Schubert als Jugenderzieher

Wir haben uns schon einige Male mit den Erziehungsmethoden des katholischen Kaplans Schubert befaßt. Jetzt, vor der Wahl, erlaubt sich dieser Schwarzgürtel wieder einige Besonderheiten in der Erziehung der ihm anvertrauten Proletenkinder. Er stellt während des Unterrichts an die Schüler folgende Fragen: „Könnt ihr mir sagen, welches die Leute sind, die anderen alles Eigentum wegnehmen wollen?“ Als er keine Antwort von den Schülern erhielt, sagte er selbst: „Das sind die Kommunisten!“ Der Zweck seiner Frage liegt klar auf der Hand. Er wollte damit erreichen, daß die Schulkinder den Haß gegen die Kommunisten einimpfen bekommen. Die Erwachsenen und die Kirche genügen diesen schwarzen Brü- dern nicht mehr. Deshalb vergiften sie durch Mißbrauch ihrer Ämter auch schon die Kinder in den Schulen. Hui Teufel! vor so einem „Himmelsprediger“. Arbeitereltern, sorgt dafür, daß diesen Antiten- trägern die Erziehung eurer Kinder aus der Hand genommen wird. Nehmt eure Kinder vom Religionsunterricht ab.

Kreuzburg

Köhl-Rummel

A. R. Der jetzt schon traurig-berühmte nationalitätliche Ozean- flieger Köhl hat auch Kreuzburg mit seinem Besuch nicht verschont. Alle seit dem Zeppelinbesuch modernen bunten Fegen wurden wieder zu den Fenstern herausgesteckt. Begrüßung durch die verschiedenen Behördenvertreter, Musik, Ehrenbuchentragung und ein Wettessen im Schießhause füllten den Rummel aus. Die Arbeiter hatten mit diesem nationalitätlichen Rummel nichts gemein.

Für die Armen nichts, aber für die Kirche....

A. R. Mit großem Tamtam wurden hier für die evangelische Kirche drei neue Glocken eingebracht. Die Armen müssen hungern, jetzt kommt noch das Frieren dazu. Für sie ist nichts übrig. Aber für die Kirche, für Pfister und Panzerkreuzer ist Geld in Hülle und Fülle vorhanden.

Oppeln

Baracken

A. R. Dieses Wort erweckt sofort die Gedanken an die Stätten, wo Not und Elend zu Hause sind. Das herrschende Elend wird aber noch durch den „Frat den Barackenbewohnern vergrößert. Die „Arbeiter-Zeitung“ hat ja schon oftmals die Mißstände in den

Baracken angeprangert, und daraufhin ist schon vieles abgeheilt worden. Aber immer neue Mißstände tauchen auf. Die Dächer der Getreidemarktsbaracken sind wieder schadhast. Mit den Schornsteinen steht es nicht viel besser. Die Gemüßgruben werden nur sehr mangel- haft gereinigt. Die Zugangswege sind unter aller Sau.

Der Magistrat denkt aber trotz Beschwerden der Baracken- bewohner nicht daran, Abhilfe zu schaffen. Wir erwarten, daß diese Zeilen dazu beitragen, die Mißstände zu beseitigen.

Wenn die Stadt glaubt, sie habe zu viel Kosten (!) mit den Baracken, nun, so soll sie billige Arbeiterwohnungen bauen, wie es die Kommunisten immer fordern.

Schikanen in der Berufsschule

A. R. Wir haben bei hiesigen schon die Prügelpädagogik in der Berufsschule angeprangert. Dieser Tage ereignete sich wieder ein haarsträubender Fall. Ein älterer Berufsschüler erlaubte sich nach dem Unterricht auf der Straße eine Zigarette anzuzünden. Ein Lehrer sah dies, stürzte sich auf den Jungarbeiter und geriet ihn in das Schulgebäude zurück. Mit aller Brutalität schlug der Lehrer dort auf den Jungarbeiter ein. Die Brutalität ging so weit, daß der Lehrer den Jungarbeiter gegen das Treppengeländer schleuderte, so daß dieser nur mit Mühe und Not sich nach Hause schleppen konnte.

Die anderen Berufsschüler sind über diese Schikanen gegenüber Jungarbeitern mit Recht stark empört. Als sie ihre Empörung zum Ausdruck brachten, bedrohten die Lehrer und der Hausmeister, der sich besonders hervortat, noch die Jungarbeiter, wobei es an ganz ge- wöhnlichen Ausbrüchen nicht fehlte.

Jungarbeiter, schmeißt eine harte, energische Front gegen diese kapitalistischen Prügelpädagogen. Reicht euch ein in den kommunisti- schen Jugendverband, der den revolutionären Kampf gegen dieses System führt. Wählt in den Berufsschulen revolutionäre Schülerräte. Sorgt dafür im geschlossenen Kampf, daß den Prügelpädagogen ihr schändliches Handwerk gelegt wird.

Klassengericht muß Reformisten helfen

Der Bezirksrat des reformistischen Einheitsverbandes hat den Genossen Girndt wegen einem Artikel im „EisenbahnerEcho“ ver- urteilt. Dieser sonst so abgebrühte Burche schloß sich beleidigt, weil in dem fraglichen Artikel von „Frechheiten“ Blättermanns sowie „schmu- tigen Nachschaffern“ dieses Gesellen die Rede war. Der Vertreter Blättermanns, der Rechtsanwalt Deutschmann, verlangte eine besonders hohe Bestrafung des Genossen Girndt, weil dieser immer wieder die Gewerkschaftsführer beleidigte. Das Gericht kam wegen formeller Beleidigung „Im Namen des Volkes“ zu 10 Mark Geld- strafe. — Auch das wird den Sozialfaschisten nicht helfen. Die Ar- beiter werden trotz schärfstem Terror, trotz Klassengericht mit ihnen endgültig abrechnen.

Aus der Praxis eines städtischen Armenarztes

Eine Arbeiterin berichtet uns folgenden Fall. Da ihr Kind er- krankt war und sie mittellos ist, mußte sie die Hilfe des städtischen Armenarztes, Herrn Dr. Kochmann, in Anspruch nehmen. Als sie ihm den Krankheitsfall erklärt hatte, nahm er ihr barsch das Kind aus den Armen und legte es ziemlich unanständig auf das Sofa. Die Diagnose lautete: Das Kind hat einen vollgeessenen Leib; es darf einige Tage nichts zu essen kriegen und muß den Ursch vollgeessen bekommen. Weiter bemerkte der Arzt, daß folglose Kinder bei ihm mit Süßigkeiten belohnt werden, während ungezogene Kinder nur mit Prügel zu kurieren sind.

Dieser feine Herr ist mehr durch seine Grobheit als durch seine ärztliche Hilfe berühmt geworden. Es ist höchste Zeit, daß dieser L.-v.-Arzt den ihm gebührenden Lohn erhält.

Autozusammenstoß an der Löwenapotheke

Am Sonntag stießen an der oben bezeichneten Stelle zwei Per- sonenautos zusammen. Der Schaden ist glücklicherweise gering und wohl nur darauf zurückzuführen, daß beide Fahrer Doppelner Ein- wohner waren und die Gefahren der Stadt kennen. Das Polizei- präsidium scheint aber diese Gefahren nicht zu kennen, sonst würde man nicht die bezeichnende Feststellung machen, daß schon seit ge- rauer Zeit über Mittag und abends pünktlich 7 Uhr der Verkehr für die Polizei aufhört und alle Verkehrsposten eingezogen werden, wie auch Sonntags den ganzen Tag. Es ist ein Glück, daß nicht viel solche Zusammenstöße bisher vorgekommen sind. Vielleicht kommt Baldi mit der Behauptung, daß nicht genügend Polizei vorhanden wäre. Das können wir ihm aber ausreden, denn als wir noch kein Polizeipräsidium und weniger Polizeimannschaften hatten, war es möglich, die Verkehrsposten ausreichend zu besetzen. Die große Zahl der Begleitmannschaften bei Demonstrationen beweist ebenfalls, daß für andere Zwecke genügend Polizeimannschaften vorhanden sind.

Straßenbenennung

Der durch die Neubauten der „Dewog“ an der Falkenberger Straße gebildete Platz ist „Falkenberger Platz“, die von seiner Spitze parallel der Hedwigstraße nach der Meißnerstraße führende Straße ist „Heinrichstraße“ benannt worden. Der vor dem Neubau des Realgymnasiums am Bahnhof beim früheren Straßen- ausbau entstandene Platz ist „Domboldplatz“ benannt worden.

A Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau A

Gebr. Wolffs Gaststätten in allen Stadtteilen!

Nord

Möbelhaus Paul Rogoll, Matthiasstr. 59
kauft man gut und billig 89806

Musikhaus :: Waterloo-Str. 3
Sportapparate, Schallplatten / Auf Wunsch Teilzahlung 89817

M. Müller
Matthiasplatz 11
Wäsche- und Schürzenfabrikate 89869

Kolonialwaren / Konferven
Espirituosen / Weine
M. Scholz, Cölnerstraße Nr. 18
89793

Fleischerei und Wurstfabrik
Robert Schwarz, Weißhofstr. 18
89798

Lebensmittel / Drogerie zum Bergmann
Trebnitzer Str. 46 / Bergmannstraße 15
Victor Töcher 89961

Bäckerei und Konditorei
Josef Dieckhoff, Fleischhaustraße 12
89862

Lebensmittel / G. Straßmann
Mitter- und Garten-Marktstraße, Galeria,
Trebnitzer Straße 52 89903

Bäckerei und Konditorei
G. Klegner, Cölnerstraße Nr. 18
89864

Herbert Kubitzke
Strumpfwaren / Strümpfen / Wäsche
Neue Wälderstraße 127 89965

Bäckerei und Konditorei
Walter Scholz, Wälderstr. 27, a. Waterloo-Str.
und Matthiasstraße 63/65 89866

Eisenhandlung **Conrad Weig**
Weißburger Straße 40 89867

Fischwaren-Spezialgeschäft
G. Kühn, Rosenthalstraße Nr. 18
89968

Hut-Hönisch
Matthiasstraße Nr. 139 89804

Bäckerei und Konditorei
Ernst Frenzel, Matthiasstraße 142
89868

Hermann Dietrich, Matthiasstraße 85
Fleischerei und Wurstfabrik 89807

Karl Engen, Matthiasstraße 170
10 % Rabatt 89808

H. Richter, Matthiasstraße Nr. 71a
Porzellan und Kuchengeräte
Ebes. Grabstraße u. Schilder 89809

Fleisch- und Wurstwaren
G. Richter, Schleichwerderstraße 45
Ede Wälderstr. 89810

Kolonialwaren / Spirituosen
Wilhelm Ruppel, Schleichwerderstr. 51
89811

W. Zembrod
Waterloostraße Nr. 11
Kolonialwaren / Spirituosen 89818

Kolonialwaren / Spirituosen
Heinrich Scholz, Ottostraße 2
89820

W. Zembrod
Waterloostraße Nr. 11
Kolonialwaren / Spirituosen 89818

H. Krappig, Tauenzienstraße 152
ff. Fleisch- und Wurstwaren 89828

F. Fraier
Tauenzienstraße 152
Leberw. usw. Unpol-
stierung von Sofas
und Matratzen 89829

Fischwaren
Spezialgeschäft
Kurt Rühl
Vorwerkstr. 73 89831

Paul Müller
Tauenzienstr. 165
Fisch- u. Kolonialw. 89830

Holz und Mehl
nur bei 89832
Gesler
Webskystr. 16

Thomas-Brause und -Selters
Die Getränke der Verlässigen
Reinhold Thomas GmbH, Breslau 23
Hubenstraße 94 / Tel. 24116 / Lieferant für Kantinen 11024

Möbel
günstige Zahlung
J. Erkel & Co.
Gräbschen Str. 13
89843

Engel & Söhne
Gräbschen Str. 40
Kolonialwaren, Kolonialwaren
Kolonialwaren 89845

S. Andrichke
Friedrichstraße 12
Schuhwaren 89846

Stellia Kaufmann
Gräbschen Str. 48
Spez. Kinderbekleid. 11307

Möbel
Kaufmann
W. Richter, Trebnitzer Str. 11305

Lebensmittel
Kaufmann
W. Richter, Trebnitzer Str. 11305

Genossen beachtet unsere Inserenten!

West

Kofferrapparate mit Metallführung u. erstkl. Schneckenwerk
Tischapparate mit Haube, 2 Türen u. erstkl. Schneckenwerk
Wochenrate 1 Mark

Musikhaus Blumenthal, Friedrich-Wilhelm-Str. 105
Einkaufsquelle der organisierten Arbeiterschaft 11021

Alfred Tauber, Friedr.-Wilhelm-Str. 35
Die beste und billigste Bezugsquelle für
Haus- und Küchengeräte, Glas, Porzellan und Steingut
seit über 30 Jahren 11022

Schuhhaus Krojanker
Scheitniger Strasse 16
Friedrich-Wilhelm-Strasse 36 11026

G. Schönelch, Frankfurter Str. 115-117
Wäsche, Strümpfen, Strümpfen 89823

Deine Ledersohlen
und Schuhmacherartikel
nur bei G. Schönelch, Friedrich-Wilhelm-Str. 81
89823

Arbeiter rufen aus G. Schönelch
Zigaretten, Zigaretten und Tabak.
Händelstraße 10 11023

Dein und Deine
aus der Wälder-Mollerei, Wälderstraße 86
89826

Leinen-Haus Gotthard Völkel
Friedrich-Wilhelm-Strasse 51 / Albrechtsstrasse 56
Gut gewählte Bernsteinkleidung und Wäsche
Federalität inlets, gute Qualitäten
Niedrige Preise. Einkaufsquelle der Arbeiter 89827

Möbelfabrik Max Schreiter, Bismarckstr. 12
Wohnungseinrichtungen und Einzeilmöbel aller Art
besonders für Siedlungs-Wohnungen
Niedrige Preise. Gegen Kasse und auf Raten 89801

Brauerei u. Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inh. E. Vogel
Breslau, Reusche Str. 28
Telephon 59538 (1 Minute vom Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrannter Bier
Anerkannt gute Küche
Mittagstisch von 12 bis 3 Uhr 89858

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Sprechapparate / Schallplatten
Teilzahlung
Musikhaus Opik & Söhne
nur Breite Straße 15 89970

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

West

Kofferrapparate mit Metallführung u. erstkl. Schneckenwerk
Tischapparate mit Haube, 2 Türen u. erstkl. Schneckenwerk
Wochenrate 1 Mark

Musikhaus Blumenthal, Friedrich-Wilhelm-Str. 105
Einkaufsquelle der organisierten Arbeiterschaft 11021

Alfred Tauber, Friedr.-Wilhelm-Str. 35
Die beste und billigste Bezugsquelle für
Haus- und Küchengeräte, Glas, Porzellan und Steingut
seit über 30 Jahren 11022

Schuhhaus Krojanker
Scheitniger Strasse 16
Friedrich-Wilhelm-Strasse 36 11026

G. Schönelch, Frankfurter Str. 115-117
Wäsche, Strümpfen, Strümpfen 89823

Deine Ledersohlen
und Schuhmacherartikel
nur bei G. Schönelch, Friedrich-Wilhelm-Str. 81
89823

Arbeiter rufen aus G. Schönelch
Zigaretten, Zigaretten und Tabak.
Händelstraße 10 11023

Dein und Deine
aus der Wälder-Mollerei, Wälderstraße 86
89826

Leinen-Haus Gotthard Völkel
Friedrich-Wilhelm-Strasse 51 / Albrechtsstrasse 56
Gut gewählte Bernsteinkleidung und Wäsche
Federalität inlets, gute Qualitäten
Niedrige Preise. Einkaufsquelle der Arbeiter 89827

Möbelfabrik Max Schreiter, Bismarckstr. 12
Wohnungseinrichtungen und Einzeilmöbel aller Art
besonders für Siedlungs-Wohnungen
Niedrige Preise. Gegen Kasse und auf Raten 89801

Brauerei u. Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inh. E. Vogel
Breslau, Reusche Str. 28
Telephon 59538 (1 Minute vom Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrannter Bier
Anerkannt gute Küche
Mittagstisch von 12 bis 3 Uhr 89858

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Sprechapparate / Schallplatten
Teilzahlung
Musikhaus Opik & Söhne
nur Breite Straße 15 89970

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Albert Gutsch, Reusche Str. 29/31
Belannt als leistungsfähig in
Leber- und Schweißbedarfartikel
Zweigstellen:
1. Gräbschen Str. 19/21, 2. Moll-
str. 14, 3. Hofrauer Str. 27, 4. Poststr. 7
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft 89825

Zentrum

Metallbettstellen / Matratzen
Kinderbettstellen / Gaskocher
Beier & Olowinsky u. a.
Breslau, Herrenstrasse 31 89824

Rosenthal
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Neue Schweißdritzer Strasse 5
Beste Bezugsquelle für Arbeiter, Angestellte u. Beamte 89827

Rosenthal
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Neue Schweißdritzer Strasse 5
Beste Bezugsquelle für Arbeiter, Angestellte u. Beamte 89827

Rosenthal
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Neue Schweißdritzer Strasse 5
Beste Bezugsquelle für Arbeiter, Angestellte u. Beamte 89827

Rosenthal
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Neue Schweißdritzer Strasse 5
Beste Bezugsquelle für Arbeiter, Angestellte u. Beamte 89827